

Adorfer Grenzboten



Der Adorfer Grenzboten gelangt jeden Wochentag nachm. zur Ausgabe, für den nächsten Tag vordatiert. — Anzeigen nach Tarif. — Postfach-Konto 37369 Leipzig. — Fernruf Nr. 14. Geogr. 1835

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Delsnitz i. Vogtl., des Amtsgerichts, der Anwaltschaft und des Stadtrates zu Adorf im Vogtland

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstige Störung des Betriebes) hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückgabe des Bezugspreises.

Sageblatt u. Anzeiger

für Adorf (Vogtl.), Bad Elster, Bad Brambach, Arnsgrün, Breitenfeld, Bergen, Freiberg, Ober- u. Untergottengrün, Hermigrün, Jugelsburg, Leubetha, Mühlhausen, Rebersreuth, Remtengrün, Schönberg, Siebenbrunn, Sohl, Wohlbach u. das übr. obere Vogtl.

Sonntags eine illustrierte Unterhaltungsbeilage

Druck und Verlag: Otto Meyer, Adorf (Vogtl.), Bergstraße 14. — Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Meyer, Adorf (Vogtl.)

Nr. 162

Dienstag, den 15. Juli 1930

96. Jahrg.

Donnerstag, den 24. Juli 1930, vormittags 1/10 Uhr findet im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksauschussitzung

statt. Eine Tagesordnung hängt am Anschlagbrett im amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäude aus.

Delsnitz i. V., den 12. Juli 1930.

Die Herren

Fleischermeister Ewald Jehring und Landwirt und Stellmacher Robert Riedel

Der Amtshauptmann.

sind vom Bezirksauschuss der Amtshauptmannschaft Delsnitz als Sachverständige des Bezirksamtsausschusses der staatlichen Schlachtviehversicherung und die Herren

Fleischermeister Mag Uebel und Landwirt Otto Gerbert

als deren Stellvertreter für die Jahre 1930-1932 gewählt worden.

Die Benannten wurden gleichzeitig als Sachverständige bez. als deren Stellvertreter in Viehseuchenentschädigungsfällen bestimmt. Ihre Verpflichtung ist erfolgt.

Adorf i. V., den 11. Juli 1930.

Der Stadtrat.

Was gibt es Neues?

— Im Steueraussschuß des Reichstags wurden die Vorlagen über die Ledigensteuer und die Reichshilfe in ihren entscheidenden Bestimmungen abgelehnt.

— Sonnabend mittag ist im Auswärtigen Amt ein Auslieferungsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichnet worden.

— Das diesjährige Flottenartillerietreffen der Reichsmarine findet Ende August in der Ostsee statt.

— Im Gotthardgebiet stürzte ein französisches Flugzeug ab.

— In den Schweizer Bergen ist bis tief hinab in die Täler Schnee gefallen.

— Die österreichische Bundesregierung beschloß die Stiftung eines Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft. Mit dem neuen Ehrenzeichen sollen nur 24 Österreicher und 24 Ausländer bedacht werden.

— Im Departement Bar (Frankreich) sind 300 Hektar Wald durch einen vom Mistral begünstigten Brand vernichtet worden.

— Die Reichsbank hat mit der Banca d'Italia, Rom, ein Abkommen getroffen, durch das der Auslands giroverkehr auf Italien ausgedehnt wird.

Parlamentarischer Hochbetrieb.

Die Bundstagszeit galt in früheren Zeiten auch für die Parlamente als eine Zeit der Ruhe. Der übersteigerte Parlamentsbetrieb unserer Tage hat aber auch mit dieser Gepflogenheit aufgeräumt. Noch ist nicht abzusehen, wann in diesem Jahre der Reichstag in die Ferien gehen kann. Nur langsam schreiten die Verhandlungen in den Ausschüssen über die Deckungsvorlagen fort und dabei ereignen sich alltäglich noch „Betriebsunfälle“, durch die immer neue Schwierigkeiten entstehen. Bald bricht dieser, bald jener Vertreter der Regierungsparteien aus, und so sind mancherlei Bestimmungen in die Vorlagen hineingekommen, die für die Regierung kaum tragbar sind und deren Annahme im Plenum auch noch nicht sicher ist, weil man nie weiß, wie viele Fraktionsmitglieder hinter den Außenstehenden stehen. Es ist bereits als notwendig erkannt worden, im Ausschuss noch eine zweite Lesung abzuhalten, weil man sich in dem Durcheinander nicht mehr auskennt. Mit den Ferien ist es unter diesen Umständen vorläufig noch nichts.

Aber der Reichstag hat wenigstens den Trost, Schicksalsgenossen zu haben. Auch das englische Parlament kann sich noch nicht der Ferienruhe erfreuen, und in Washington unterhält man sich schon eine Woche lang im Senat über den Londoner Flottenvertrag. Auch die französische Kammer hatte noch Beratungsstoff genug, um ihre Tagung den ganzen Sommer hindurch fortsetzen zu können. Nach den programmatischen Erklärungen Lardieus hätte man dies auch erwarten müssen. Um so erstaunter waren am Freitagabend die Deputierten, als der Ministerpräsident eine Erklärung verlas, durch die die Parlamentssession kurzerhand geschlossen wurde. Man hatte den ganzen Nachmittag über die Frage der Reform der kommunal- und Departementsfinanzen verhandelt. Es lagen hierzu zwei Tagesordnungen vor, deren eine der Regierung das Vertrauen aussprach, daß sie die Reform der kommunal- und Departementsfinanzen durchführen werde. Lardieu hatte diese Tagesordnung angenommen und die Vertrauensfrage gestellt. Die Kammer nahm darauf auch diese Tagesordnung an, nachdem sie die andere mit 316 gegen 268 Stimmen abgelehnt hatte.

Nach diesem Erfolg erhob sich Ministerpräsident Lardieu und verlas ohne jede weitere Erklärung das Schlusßdekret. Der Kammer bemächtigte sich ziemliche Erregung. Von den linksstehenden Parteien wurden Proteste laut unter Hinweis darauf, daß wichtige Gesetzesvorlagen, wie der Gesetzentwurf über die Kolonialanleihe und andere nicht mehr verabschiedet worden seien. Eine Debatte entspann sich auch über die Annahme des Schlusßprotokolls, die schließlich mit 310 gegen 273 Stimmen erfolgte.

Auch in der Pariser Presse wird der vorzeitige

Der Kampf um die Steuern.

Einkommensteuerzuschlag und Ledigensteuer im Ausschuss gefallen.

Im Steueraussschuß des Reichstags erfolgte zu Beginn der Sonnabendstung die Abstimmung über den Paragraphen 10, den ersten Absatz des Artikels III, der den einmaligen Zuschlag von fünf Prozent zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als 8000 Reichsmark behandelt.

Paragraph 10 wurde abgelehnt, und damit war der ganze Artikel III gefallen. Die Mehrheit gegen den fünfprozentigen Einkommensteuerzuschlag bestand aus den Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Der Ausschuss befaßte sich alsdann mit der Ledigensteuer, an der von den meisten Rednern scharfe Kritik geübt wurde.

In der dann folgenden Abstimmung wurde die Ledigensteuer mit der gleichen Mehrheit wie der Einkommensteuerzuschlag abgelehnt. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Es folgte dann die Beratung der Novelle zum

Tabaksteuergesetz.

In der die Zahlungsfrist für die Zigarettenbanderole verkürzt, der Steuerfuß für Zigarettenhüllen ermäßigt und die Kontingentierung um ein Jahr bis zum 31. März 1932 verlängert wird.

In der Abstimmung wurde der Artikel 1 der Vorlage, der die Verlängerung der Kontingentierung enthält, abgelehnt.

Der Artikel II (Verkürzung der Zahlungsfristen) wurde angenommen in der vom Abg. Dr. Fischer (Dem.) beantragten Form einer stufenweisen Verkürzung der Fristen. Angenommen wurde auch Artikel III, der den Steuerfuß für Zigarettenhüllen herabsetzt.

Die übrigen Anträge wurden abgelehnt, ebenso die Schlusßbestimmung über das Inkrafttreten des Gesetzes.

Auch die Reichshilfe gefallen.

Mit den Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten wurde bei Stimmentafel-

ung der Demokraten der Antrag Steinkopf (Soz.) angenommen, wonach der Reichshilfe von den Behörden angestellten nur diejenigen unterliegen, die eine beamtenähnlich gesicherte Stellung haben. Für den so genannten Paragraphen 2 des Reichshilfegesetzes stimmten nur die Demokraten.

Eine Erklärung Dr. Dietrichs.

Nach der so erfolgten Abstimmung des Paragraphen 2 erklärte Reichsfinanzminister Dietrich: Ich kann nach dieser Abstimmung erklären, daß die Reichsregierung an der zweiten Lesung der Vorlage kein Interesse hat.

Bei der Beratung der Ledigensteuer erklärte sich Dr. Dietrich mit einem Antrag von Vindeiner einverstanden, wonach von der Ledigensteuer alle diejenigen befreit sein sollten, die Eltern, geschiedenen Ehefrauen oder Kindern gegenüber unterhaltspflichtig sind.

Zur Frage der Tantiemensteuer erklärte der Minister, mit dieser Steuer würde man höchstens acht Millionen in die Reichskasse bekommen. Der Vorschlag einer solchen Steuer sei also nicht sachlich, sondern höchstens demagogisch zu begründen.

Erklärung der Sozialdemokraten.

Zur Ablehnung des fünfprozentigen Einkommensteuerzuschlags durch die Sozialdemokraten wird von sozialdemokratischen Ausschussmitgliedern folgende Erklärung gegeben:

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat selbst die Forderung eines zehnprozentigen Einkommensteuerzuschlags auf die höheren Einkommen aufgestellt. Mit der Erfüllung dieser Forderung sollten die vielen sozialen Maßnahmen überflüssig gemacht werden, die die Regierung in ihrem Deckungsprogramm aufgestellt hat. Der jetzt von der Regierung vorgeschlagene Zuschlag erfüllt diese Bedingung nicht und wird von uns als unzureichend betrachtet.

vertraulichen Kenntnis überhandt und nur solche Akten zurückgehalten habe, deren Vorlegung mit dem öffentlichen Interesse unvereinbar sei. Diese Erklärung hat bei den progressiven Republikanern und den Demokraten im Senat starke Verstimmung hervorgerufen.

Senator Norris sah sich veranlaßt, einen Vorbescheid zu beantragen, wonach die Ratifizierung des Londoner Abkommens unter der ausdrücklichen Voraussetzung erfolge, daß keinerlei Geheimabkommen über das Londoner Abkommen zwischen zwei oder mehreren Signatarmächten bestünden.

Gegen diesen Antrag wandte sich Senator Reed und bezeichnete ihn als unannehmbar und als einen Affront gegen die Regierung, die bereits mehrfach das Bestehen von Sonderabkommen neben dem Londoner Pakt dementiert habe.

Die Ratifizierung des Londoner Paktes dürfte aber jetzt infolge der Schwierigkeiten stoßen, als mehrere Gegner des Abkommens damit drohen, daß sie abreißen wollen, um dadurch den Senat beschlußunfähig zu machen.

Der Fall Dörre.

Eine Erklärung des Potsdamer Polizeipräsidenten.

Wie der Potsdamer Polizeipräsident mitteilt, hat das Polizeipräsidium Veranlassung genommen, Ermittlungen sowohl nach der politischen Einstellung der bei dem Unglück am 9. Juli 1930 auf der Chaussee Potsdam-Geltow getöteten und verletzten Personen wie auch dem Zweck der Unglücksfahrt anzustellen. Das Ergebnis liegt nunmehr vor:

Um den Flottenpakt.

Schwierigkeiten im amerikanischen Senat.

Den Wunsch des amerikanischen Senats auf Vorlegung aller Dokumente, die sich auf den Flottenvertrag beziehen, hat Präsident Hoover mit der Erklärung beantwortet, daß er dem Senatsausschuß bereits alle Dokumente über das Londoner Flottenabkommen zur

1. Das verlebte Fräulein Hög war Angestellte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Potsdam. Sie war nicht eingeschriebenes Mitglied einer Partei, gab aber auf Befragen an, innerlich der SPD. nahezustehen und in diesem Sinne auch ihr Wahlrecht ausgeübt zu haben;

2. Fräulein Handtke war nach Schilderung ihrer Freundin Hög und ihrer Logiswirtin Weiß sowie ihrer Arbeitskolleginnen eine vollkommen unpolitische Natur. Für irgendwelche Beziehungen der Handtke zur nationalsozialistischen Partei ist auch nicht der allergeringste Anhaltspunkt gegeben;

3. Herr Dörre hat gleichfalls keiner politischen Partei angehört, zweifellos aber innerlich demokratischen Ideen gehuldigt. Nach Angabe der Ehefrau haben beide Eheleute bei den Wahlen ihre Stimme der Deutschen Demokratischen Partei gegeben. Alle Verwandten stimmten darin überein, daß Dörre deutsch-böhmische und nationalsozialistische Gedankengänge stets abgelehnt und Veranstaltungen dieser Parteien bei Lebzeiten stets als groben Unfug bezeichnet hat.

Hiernach steht zweifellos fest, daß bei den geschäftlichen Beziehungen zwischen Dörre und dem verhafteten Berliner Nationalsozialisten Hoppe keinerlei innerpolitische Motive eine Rolle gespielt haben.

Auch die Unglücksfahrt hat keinem politischen Zweck gedient. Das verlebte Fräulein Hög gibt an, Herrn Dörre bis zu diesem Tage überhaupt nicht gekannt zu haben. Sie ist von Fräulein Handtke am Abend des 9. Juli eingeladen worden, sich an einem mit Dörre verabredeten Motorrausflug zu beteiligen. Dem Gedächtnis der Erbstaten ist man die Feststellung schuldig, daß zwischen dem verheirateten Herrn Dörre und dem Fräulein Handtke keinerlei nähere Beziehungen bestanden haben.

Unaufgeklärt bleibt hiernach noch immer die Herkunft der bei Hoppe gefundenen Waffenteile.

Der Vermählungszwang.

Aus dem Reichstag.

— Berlin, 12. Juli 1930.

Präsident Lössle teilt bei Eröffnung der Sitzung mit, daß vom Präsidenten des Danziger Volksrats ein Beteiligungsgramm zu der Grubenkatastrophe in Hausdorf eingegangen sei.

In der dritten Beratung des Gesetzes über die Fälligkeit der Aufwertungshypotheken wurde das Wort nicht verlangt. Die Abstimmungen wurden wegen der schlechten Besetzung des Saales zurückgestellt.

Es folgte die zweite Beratung der Vorlage, durch die der

Vermählungszwang für Inlandsweizen

nur dauernden Einrichtung gemacht wird.

Nach kurzer Aussprache wurde das Gesetz gegen Sozialdemokraten und Kommunisten in dritter Beratung angenommen.

Es folgte die dritte Beratung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat.

Abg. Dr. Eberling (Dnt.) erklärte, die Deutschen würden die Vorlage ablehnen.

Die Abstimmungen über das Gesetz wurden auf Montag 3 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 14. Juli 1930.

Der Höchstbeitrag zur Krankenversicherung, der bisher 7½ Prozent des Grundlohns betrug, wurde vom Sozialpolitischen Ausschuss entsprechend der Regierungsvorlage auf 6 Prozent herabgesetzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, ihn auf 6½ Prozent festzusetzen, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Angenommen wurde eine sozialdemokratische Entschlebung, wonach die Regierung ein Gesetz über die Regelung der Dienstverhältnisse der bei den öffentlichen Versicherungsgesellschaften beschäftigten Angestellten vorlegen soll.

Auslands-Rundschau.

Die rumänische Antwort auf Briands Memorandum.

Die rumänische Antwort auf Briands Memorandum über die föderative Gestaltung Europas stimmt dem französischen Plane grundsätzlich zu und stellt Rumaniens Mitwirkung für seine Verwirklichung in Aussicht. In der Antwort heißt es weiter, nur durch eine aktive und ständige Zusammenarbeit der Nationen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete könnten der Friede und die Wohlfahrt der Völker gesichert werden. Eine solche Zusammenarbeit würde die Ziele des Völkerverbundes unterstützen. Auch die dänische Antwort ist bereits in Paris eingetroffen.

Hilfe für die Opfer von Neurode.

Weschküsse des Haushaltsausschusses.

Der Haushaltsausschuss des Reichstags beschäftigte sich am Sonnabend zunächst mit den Anträgen zur Einleitung einer Hilfsaktion für die Opfer von Neurode. Angenommen wurde der sozialdemokratische Antrag, jedoch mit der Maßgabe, daß — da man den ganzen Umfang der Hilfsaktion noch nicht vollkommen übersehen könne — nicht der feste Betrag von einer Million Reichsmark dem Oberbergamt Breslau überwiesen werden soll, sondern daß die Regierung ermächtigt wird, bis zu einer Million Reichsmark dorthin zu überweisen.

Auch die vom Zentrum geforderten Maßnahmen nach der Feststellung der Unglücksursache und nach der sofortigen Vornahme von Vorkehrungsmaßnahmen wurden vom Ausschuss gebilligt.

Es folgte die Weiterberatung des Gesetzesentwurfes über

Kürzung der Versorgungsbezüge.

Da in letzter Stunde noch zahlreiche Anträge eingegangen waren, die nicht rechtzeitig zur Verhandlung gedruckt werden konnten, mußte angesichts der Komplexität der Materie die Beratung trotz des Widerspruches der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Dienstag vertagt werden.

Der Ausschuss beschäftigte sich alsdann mit dem Einspruch des Reichsrats gegen den Gesetzesentwurf zur Änderung des Reichsversicherungsgesetzes. Nach kurzer Aussprache beschloß der Ausschuss, den Einspruch des Reichsrats abzulehnen.

Das Todesgas.

Was ist Kohlenäure?

Vom Landesauschuss für hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben:

Das furchtbare Bergwerkunglück, unter dessen Eindruck gegenwärtig alle Welt steht, ist bekanntlich verursacht worden durch Ausströmen von Kohlenäuregas. Das ist dieselbe Kohlenäure, die jeder von uns täglich bei der Ausatmung an die umgebende Luft abgibt und deren der Körper sich dadurch zu entledigen sucht. Das ist dieselbe Kohlenäure, die wir in Gestalt von Sektewasser, Bier und ähnlichen Getränken zu uns zu nehmen pflegen und die diesen Flüssigkeiten ihren angenehmen prickelnden Geschmack verleiht. Es ist dieselbe Kohlenäure, die wir in Gestalt von Bädern auch zu Heilzwecken verwenden.

Wie kommt es, daß diese Kohlenäure ein solches Unglück verschulden kann? Kohlenäure ist bekanntlich ein Gas, das in kleinsten Mengen in der uns umgebenden Luft stets vorhanden ist. Sobald die für den Körper ohne Schaden erträglichen Mengen überschritten werden, stellt sich Unbehagen, Schwindel und Ohnmacht ein.

Das können wir gelegentlich beobachten in Räumen, die mit vielen Menschen angefüllt und schlecht ventiliert sind. Steigt der Kohlenäuregehalt der Luft, besonders bei ungenügendem Zutritt von Sauerstoff, weiter an, so kommt es zu Vergiftungserscheinungen. Bei einem Kohlenäuregehalt von über 8 Prozent und mangelnder Sauerstoffzufuhr erfolgt zunächst ein Ohnmachtsanfall. Die Vergifteten stürzen, wie bei dem Bergwerkunglück, zu Boden und sind, da die Kohlenäure schwerer ist als Luft und sich infolgedessen am Boden sammelt, gezwungen, in liegender Stellung fast reine Kohlenäure einzuatmen.

Wie ein Licht in einem mit Kohlenäure erfüllten Raume sofort erlischt, so erlosch daher auch das Leben von beinahe 150 Bergleuten.

Hoffentlich gelingt es in naher Zukunft der Wissenschaft und Technik wie gegen Grubengasvergiftung und sogenannte „schlagende Wetter“ auch gegen die Vergiftung mit Kohlenäuregas einen wirksamen Schutz zu finden.

Spionage oder Propaganda?

Flugzeugabsturz im Gotthardtgebiet.

Der Absturz eines französischen Flugzeuges im Gotthardtgebiet hatte zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß der Abgestürzte ein französischer oder ein italienischer Spion sei. Die Schweizerische Depesch-Agentur teilt zu dieser Angelegenheit mit, daß das Flugzeug dem Direktor des Pariser Blattes l'Avion gehöre und von dem Piloten Giovanni Bassanini gesteuert wurde. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Pilot schwer verletzt.

Es geht das Gerücht, daß das Flugzeug von Mailand kam, wo es antisowjetische Manifeste abgeworfen hatte und sich auf der Rückreise nach Paris in den Alpen verirrt. Tatsächlich wurde in dem Flugzeug ein antisowjetisches Flugblatt gefunden.

Winter im Schwarzwald.

Auf dem Feldberg 0,3 Grad.

Der gewaltige Temperatursturz der letzten Tage hat im Schwarzwald nach den hohen Temperaturen der vorhergehenden Wochen, die selbst im Hochschwarzwald bis zu 30 Grad Celsius brachten, zu einer für den Monat Juli abnormen Witterung geführt. Es fällt reichlich Regen bei Temperaturen von 10 Grad in der Ebene, doch bedeuten die den Schwarzwaldflüssen zufließenden reichlichen Wassermengen keinerlei Gefahr, da der Wasserstand an und für sich sehr niedrig war. Auf dem Feldberg zeigte das Thermometer abends und morgens 1,1 Grad über Null, in der Nacht plus 0,3 Grad.

Gewitter über Italien.

Hefige Gewitter, vielfach von Hagelschlag begleitet, sind in den letzten Tagen über Mittelitalien niedergegangen und haben an der Getreideerde und vor allem in den Weinbergen beträchtlichen Schaden angerichtet. Leider hat das Unwetter auch einige Menschenleben gefordert. Die römische Campagna ist gleichfalls von Gewittern heimgesucht worden. Zu sehr heftigen elektrischen Entladungen kam es über dem Stadtkern von Rom. Der Blitz schlug in die bekannte Kolonna Antonina ein, glücklicherweise ohne das Denkmal ernsthaft zu beschädigen. Bediglich von der Plattenform mit dem Standbild des Apostels Paulus wurden einige wenige Marmorplättchen auf den Platz gestreut.

Pariser Warenhaus niedergebrannt.

Mehr als 30 Millionen Franken Schaden.

In dem Pariser Warenhause Nouvelles-Galleries auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle brach um Mitternacht ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das Miesengebäude in Flammen stand.

Trotz der Bemühungen der eifrig herbeigerufenen gesamten Pariser Feuerwehr konnte das Warenhaus nicht gerettet werden. Es brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute leicht verletzt.

Die Nouvelles Galleries, beim Volk unter dem Namen a la Ménagère bekannt, erstreckte sich vom Boulevard Bonne-Nouvelle mit der Rückfront bis auf die bekannte Geschäftsstraße Rue Végaucier. Sie liegen in dem Stadtviertel, in dem die meisten Engros-Geschäfte etabliert sind. „Excelsior“ schätzte den Schaden auf über 30 Millionen Franken. Die Kundschaft des Warenhauses setzte sich vor allem aus dem kleineren Mittelstande zusammen. Die Nachwächter, die innerhalb des Gebäudes Dienst taten, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Einen Augenblick lang waren auch die Nachbargebäude und sogar das in der Nähe gelegene Verlagshaus des „Petit Parisien“ bedroht. Einige neben dem Brandherd liegende Häuser mußten geräumt werden. Um 2 Uhr morgens explodierten

in den Kellerräumen aufgeschichtete Benzinbehälter; eine Verschlimmerung der Lage trat jedoch nicht ein.

Fabrikbrand in Ungarn.

Wie aus Budapest berichtet wird, entstand in der Zupfischen Glühlampenfabrik ein Brand, der einen Schaden von schätzungsweise 2,5 Millionen Pengo anrichtete.

In den Betrieben wurde bis 6 Uhr nachmittags gearbeitet. Gegen 7 Uhr abends sahen Arbeiter aus den Fenstern der Lagerräume große Rauchwolken und Flammen herausschlagen. In diesen Räumen lagerten in Pappkartons verpackte Glühlampen und Radiokomponenten in großen Mengen. Wegen der starken Rauchentwicklung konnte die Feuerwehr nur mit Gasmasken arbeiten. Die Löscharbeiten wurden auch dadurch äußerst erschwert, daß das Wasser nicht genügenden Druck hatte. Dem Brande sind etwa 3 Millionen Glühlampen zum Opfer gefallen. Acht Personen, Feuerwehrleute und Arbeiter, erlitten leichte Verletzungen.

Zuchthaus für einen Landesberräter.

Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Das Breslauer Oberlandesgericht beschäftigte sich wieder mit einem Landesverratsprozeß. Angeklagt waren der 28jährige Bäcker Georg Kostzewa und der 32jährige Dachdeckergehilfe Stupin, beide aus Benthien (O.-S.). Die Anklage legt ihnen zur Last, sich im Januar in Benthien und anderen Orten des vollen Landesverrats schuldig gemacht zu haben. Die Beschuldigten befinden sich seit Ende Januar in Untersuchungshaft. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses erklärte Kostzewa auf Befragen des Vorsitzenden, daß er sich schuldig bekenne, während Stupin behauptete, unschuldig zu sein. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Der Strafsenat verurteilte Kostzewa zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, und zwar aus Par. 1 des Spionagegesetzes. Stupin wurde wegen Vergehens aus Par. 8 des Spionagegesetzes zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde beiden Angeklagten voll in Anrechnung gebracht.

Der verschwundene Konsul.

Ein Raubakt von Kokainschmugglern?

Die Suche nach dem verschwundenen englischen Konsul Lee in Marseille gestaltet sich sehr schwierig. Die Polizei nimmt an, der verschwundene Konsul sei von Kokainschmugglern aus Raube getötet oder entführt worden.

Vor einigen Wochen beschlagnahmte die Polizei in Begleitung des englischen Konsuls mehrere Tonnen Heroin und Kokain, die auf einem britischen Schiff aus Konstantinopel zur Weiterbeförderung nach dem fernem Osten eingetroffen waren. Die Raubgäfte wurden auf Veranlassung des Konsuls vernichtet. Lee stellte nun eine eingehende Untersuchung über die Zusammenhänge des Schmuggels an, an dem offenbar eine internationale Bande beteiligt war. Als die ganze Schmugglerorganisation aufzuliegen drohte, hat sie, wie die Polizei annimmt, den Konsul beseitigen lassen.

Das Bundesturnfest in Innsbruck.

Empfang der Gäste. — Begrüßung durch Justizminister Slama.

Im Rahmen des 3. Bundesturnfestes des Deutschen Turnerbundes fand in Innsbruck eine große Festversammlung statt, bei der u. a. Justizminister Dr. Slama, Landeshauptmann Dr. Stumpf, Vizebürgermeister Pembaur, der deutsche Generalkonsul in Innsbruck, Dr. Saller, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie die Führer des Turnerbundes und zahlreiche Ehrengäste und Vertreter der verschiedenen Turngauen anwesend waren. Der 2. Vorsitzende des Turnerbundes, Universitätsprofessor Holt (Wien), hielt die Festrede, in der er auf das einigende Band hinwies, das der Turnerbund um die Deutschen aus allen Gauen des Deutschen Reichs, Oesterreichs und der Sudetenländer schlinge. Justizminister Dr. Slama überbrachte die Grüße des Bundeskanzlers und der Bundesregierung. Er begrüßte das Bundesturnfest, das eine gewaltige Heerschau deutscher Kraft sei.

Landeshauptmann Dr. Stumpf begrüßte die Turner namens des Landes Tirol und gedachte insbesondere der vielen Turner, die in der Stunde der Not das Land Tirol verteidigt hätten.

Allerlei aus aller Welt.

* Launen der Natur. Ein Geflügelhändler in Scharfow (Kr. Stolz) fand dieser Tage ein eigenartiges Hühnerchen. Es glied äußerlich wie ein Ei dem anderen, enthielt aber im Innern ein weiteres voll entwickeltes Ei mit Schale. Merkwürdigerweise soll derjenige Händler schon vor einigen Jahren ein Entenei mit der gleichen „Bauart“ gefunden haben.

* Wiesenbrand durch Unvorsichtigkeit. Durch Unvorsichtigkeit von Arbeitern, die beim Mähen getaucht haben, brannte im Schauenbruch bei Greisenhagen eine große Wiesenfläche ab. Löschmannschaften und die Feuerwehr mit der Motorspritze hatten fünf Stunden lang zu tun, um das Brandfeld zu bezaubern.

* Andersen-Fest in Odense. Aus Anlaß der Eröffnung einer Andersen-Gedächtnishalle in Odense wurden Festlichkeiten abgehalten, die mit einem Festzug zum blumengeschmückten Denkmal Andersen auf dem Grauen-Brüder-Platz ihren Anfang nahmen. Die ganze Stadt strahlte im Festkleid. Die Geschäftshäuser waren mit Motiven aus den Märchen des Dichters geschmückt. Tausende von Fremden, auch viele Ausländer waren zur Feier der Eröffnung der Gedächtnishalle eingetroffen, die Fabrikant Thirge der Stadt Odense geschenkt hat. Nach mehreren Reden übernahm Konsul Kruse die Gedächtnishalle im Namen der Stadt und schloß die Feier unter allgemeiner Zustimmung mit den Worten: „Du großer Sohn der

Stadt Odessa, Deine Vaterstadt grüßt dich mit einem „Ehre Deinem Andenken“!

*** Vorarbeiten für den Tunnel zwischen Spanien und Nordafrika.** Die Sondierungen an der afrikanischen Küste der Meerenge von Gibraltar, die im Hinblick auf den geplanten Bau eines Tunnels zwischen Spanien und Nordafrika erfolgen sollen, werden demnächst beginnen. Auf der spanischen Seite haben die Sondierungen in Tarifa bereits eine Tiefe von 250 Metern erreicht. Sie sollen bis zu 400 Meter fortgesetzt werden. Bisher hat man festgestellt, daß die geologischen Bedingungen für die Verwirklichung des Planes günstig sind.

*** Ueber 80 Todesfälle infolge der Hitze in Illinois.** Die Hitze, die zur Zeit in Illinois und in den Nachbarstaaten herrscht, ist seit dreißig Jahren nicht so groß gewesen. Die Zahl der Todesopfer infolge der Hitze ist bereits über 80 gestiegen. Darunter befinden sich allerdings mehrere Fälle von Selbstmord.

Der Verurteilung eines Separatistenverfolgers. Der Pförtner Mundt, einer der Haupttäter bei den Ausschreitungen in Düren hatte sich bereits vor dem Schnellrichter zu verantworten. Er gab an, aus Haß gegen frühere Separatisten gehandelt zu haben. Die Anklage lautete auf fortgesetzte Sachbeschädigung. Nach kurzer Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage sechs Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Die Neustettiner Jüngerrevolte vor Gericht. Das Neustettiner Schöffengericht verurteilte sechs Jüngerzöglinge, die sich im Januar an der Revolte im Neustettiner Erziehungsheim beteiligten, zu schweren Strafen. Der Anführer Behm wurde wegen Sachbeschädigung, Widerstandes und Mäßigung zu 8 Monaten Gefängnis, die Angeklagten Schröder, Bloß, Kriente und Hartmann wegen der gleichen Straftaten zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

*** Breslau.** Zur Vinderung der ersten Not der von dem Bergwerksunfall Betroffenen hat die Engelhardt Brauerei A. G. Breslau 3000 Mark zur Verfügung gestellt.

*** London.** Wie aus Scarborough gemeldet wird, haben die Segelflieger Mageruppe und Kronfeld bei einem Schaufestfliegen vor 5000 Personen Sabarie erlitten.

2000 oder Junkers G 38?

Es hat sich eingebürgert, die Junkers-Motorenmaschine G 38 als D 2000 zu bezeichnen. Das ist infolgedessen nicht ganz korrekt, als man z. B. eine Autotypie auch nicht mit der Zulassungsnummer benennt. Dabei dürfte weniger bekannt sein, daß diese D 2000, die jetzt das Rheinland aufsucht, in Ostasien bereits Schwestern ihrer Type besitzt.

Die viertürige Type G 38, zu der die populär gewordene Maschine mit der einprägsamen Nummer D 2000 gehört, wird übrigens eine Vermehrung der Motorenstärke erfahren. Die Motorstärke beträgt gegenwärtig 2000 PS. Wie bereits im November 1929 der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde, sollten die beiden inneren Motoren Junkers G 55/58 nur eine vorläufige Ausführung darstellen; sie werden nunmehr durch zwei Junkersmotoren G 88 ersetzt. Der Antrieb wird in Zukunft für die G 38 also der folgende sein: zwei Junkers G 88 zu je 800 PS. und zwei Junkers G 8 zu je 400 PS. = 2400 PS.

Die bisherige Junkers-Type G 24 wird übrigens durch eine neue Type G 24 he verbessert. Durch mancherlei Änderungen hat man bei dieser bewährten dreimotorigen Maschine bezüglich Geschwindigkeit und Diensthöhe eine 10prozentige Steigerung erzielen können. Die G 24 he wird selbstverständlich als Land- wie als Wasserflugzeug Verwendung finden.

Gerichtsferien und Feriensachen.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Gerichtsferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Es sind dies: 1. Sämtliche Strafsachen, 2. die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Grundbuch-, Vormundschafts-, Nachlaß- und Registersachen), 3. die arbeitsrechtlichen Streitigkeiten, 4. von den bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten: a) Arreitsachen und einstweilige Verfügungen, b) Maß- und Marktsachen, c) Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter oder Untermieter wegen Ueberlassung, Benutzung oder Räumung von Wohnungen oder anderen Räumen oder wegen Zurückhaltung von eingebrachten Sachen, d) Negrehanprüfungen aus Scheidung oder Wechselanprüfungen, auch wenn nicht im Wechselprozeß geklagt wird, e) Streitigkeiten über Fortsetzung eines angefangenen Baues, f) Streitigkeiten wegen Störung elektrischer Anlagen.

In den Verfahren vor den Amtsgerichten hat das Gericht auf Antrag auch andere Sachen als Feriensachen zu bezeichnen. Werden in einer Sache, die durch Beschluß des Gerichts als Feriensache bezeichnet ist, in einem Termin zur mündlichen Verhandlung einander widersprechende Anträge gestellt, so ist der Beschluß aufzuheben, sofern die Sache nicht besonderer Beschleunigung bedarf.

In den Verfahren vor den Landgerichten sowie in den Verfahren in den höheren Instanzen soll das Gericht auf Antrag auch andere als die vorbeschriebenen Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Ohne Einfluß sind ferner die Gerichtsferien auf das Mahnverfahren, die Zwangsvollstreckung einschließlich des Offenbarungs- und Konkursverfahrens, das Konkursverfahren und das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses, sowie auf alle Verfahren vor den Aufwertungsstellen.

Der preussische Justizminister hat am 13. Mai d. J. folgende allgemeine Verfügung erlassen: Die Notwendigkeit zur Beschleunigung der Zivilprozesse besteht angesichts der noch andauernden schwierigen Wirtschaftslage auch in diesem Jahre. Ich erwarte daher, daß die Gerichte ebenso wie in den vergangenen Jahren auch weiterhin den Wünschen der Prozessparteien auf Beschleunigung der Rechtsverfolgung während der Gerichtsferien, soweit wie das irgend möglich ist, entgegenkommen werden.

Deutsche Jugend im Auslande

Nichtlinien für Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen
Die dem Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände angeschlossenen Jugendverbände haben für Auslandsfahrten ihrer Jugendgruppen folgende Richtlinien einstimmig vereinbart:

1. Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen und Beteiligung deutscher Jugendverbände und Jugendgruppen an internationalen Veranstaltungen sollen in einer Form und Art durchgeführt werden, daß das Ansehen des Deutschen Reiches nicht geschädigt wird.

2. Auslandsfahrten einzelner Jugendgruppen sollen nur mit Billigung ihres Reichsverbandes nach gründlicher Vorbereitung und mit ausreichenden Geldmitteln durchgeführt werden. Zu dieser Vorbereitung gehört eine ausreichende Sprachkenntnis mindestens eines der maßgebenden Führer.

3. Der Führer und die Mitglieder einer Gruppe sollen sich bei Auslandsfahrten stets bewußt sein, daß ihr Verhalten von fremder Bevölkerung scharf beurteilt wird als im Heimatlande. Ein auffälliges, taktloses Benehmen und eine zuchtlose Kleidung und Führung führen leicht dazu, daß die fremde Bevölkerung nicht nur über die Gruppe, sondern über das ganze deutsche Volk ablehnend urteilt.

4. Bei der Teilnahme an internationalen Tagungen sollen die deutschen Abordnungen verpflichtet sein, darauf zu achten, daß eine dem Ansehen Deutschlands entsprechende Berücksichtigung der deutschen Sprache erfüllt wird.

5. Zeigen bei einer internationalen Veranstaltung ausländische Jugendorganisationen ihre Nationalflaggen, so soll auch die beteiligte deutsche Vertretung die deutsche Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold in würdiger Form zeigen.

6. Um eine wirkungsvolle Unterstützung der deutschen Reichsbehörden und der amtlichen Vertretungen Deutschlands im Auslande sicherzustellen, sollen Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen und Beteiligungen an internationalen Veranstaltungen dem Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände zwei Monate vorher angezeigt werden.

Hochsaison für Diebe.

In der allgemeinen Reisezeit haben die „Klingelfahrer“ wieder ihre Hochsaison und Hauptkonzentration. Klingelfahrer sind Einbrecher, die tagsüber in unbewachte Wohnungen einzudringen suchen, nachdem sie durch Klingeln festgestellt haben, daß niemand anwesend ist. Erscheint jemand an der Tür, so werden sie betteln oder irgendein harmloses Anliegen haben.

Es gibt gegen diese Herren natürlich keinen absolut sicheren Schutz, viel tiefe sich aber durch ein wenig größere Vorsicht erreichen. Man beherzige insbesondere folgende Regeln:

Zeige nicht demonstrativ nach außen hin, daß du verreist bist und die Wohnung unbewohnt ist! Lasse also nicht alle Vorhänge herunter; ein bißchen Sonne schadet deiner Wohnung noch nicht. Sei mißtrauisch gegen unbekannte Personen, die sich im Treppenhause aufhalten oder unter Vorwänden an deiner und deiner Nachbarn Türen klingeln. Gibst du einem solchen Klingelfahrer vielleicht sogar Auskunft über An- oder Abwesenheit eines Sturznachbarn oder Mitbewohners des Hauses, so ist das schon nicht mehr unflug, sondern strafbar fahrlässig! Wundere dich jedenfalls nicht, wenn am nächsten Tage dort ein Einbruch entdeckt wird. Vor der Reise stelle die Türglocke ab. Uebergeh bei der Abreise einem erprobten Bekannten oder einem Verwandten den Wohnungsschlüssel und bitte ihn, von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob alles unbedändert blieb. Denke stets: Einen Einbruch verhüten ist leichter, als die gestohlenen Sachen wieder herbeizuschaffen!

Vermischtes.

Eine, die bei der Hochzeit „Nein“ sagt!

Der immerhin ungewöhnliche Fall, daß eine Braut bei der Hochzeit vor dem Standesbeamten höflich „Nein!“ sagt, hat sich kürzlich in Charons in Frankreich ereignet. Das Mädchen will keine Ahnung von gesetzlichen Pflichten gehabt haben, die ihrer in der Ehe warten. Als der Standesbeamte seinen Versuch machte und die übliche Frage tat, erwiderte es mit einem kategorischen „Nein!“ und entwand. Alles gütige Zureden konnte die Braut nicht bewegen, die Sache zu veruchen.

*** Selbstmordversuch auf dem Friedhof.** Auf dem Friedhof in Bad Polzin wurde der 45 Jahre alte Stadthauptkassensendant Johannes Schabel mit einer lebensgefährlichen Schußverletzung aufgefunden. Er wurde in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Die Gründe, die Sch. zu dem Selbstmordversuch veranlaßten, sind nicht bekannt.

*** Explosion eines türkischen Munitionslagers.** „Daily Telegraph“ berichtet aus Konstantinopel: Ein großes Munitionslager in Deringhe in der Militärzone in der Nähe von Ismid ist in die Luft geflogen. Die Explosionen, die von 7 bis 11 Uhr fort dauerten, waren meilenweit zu hören.

In Kindheitsgassen — ein Erinnerung

Wie von ungefähr gehe ich nach Jahren durch Gassen, da ich Kind gewesen. Da wird ein traumhaft Erinnerung in mir wach! Wie mit liebem Lächeln schaut mich alles an. Erinnerung weht um alte Giebel. Erinnerung hängt zwischen morschen Bäumen. Erinnerung rauscht aus den Zweigen der alten Bäume: Weißt du es noch?

Und buntfärbig, als sei es gestern gewesen, werden längst vergehne Stunden wieder wach. Märchenhaft sein blüht der sonnige Garten auf, der Jugendland heißt. Wo die Bäume gold'ne Früchte tragen und der Wind geheimnisreiche Märchen dichtet. Wo die Sonne ein altzeitverklärtes Wunder und der Mond ein vertrautes Spielzeug ist.

Da tollt wieder Spielgefährtin mit mir, die ich nicht mehr kenne. Gott weiß, wohin das Leben sie verwehrt. Da sehe ich greifbar deutlich wieder den gelben Riesenhais liegen, verbotesenes Ziel meiner Wünsche. Da treiben braune Männer mit schwarzem Kraushaar aus dem fernen Zigeunerland mit Fiedeln und Singen ein merkwürdig Wesen. Und eines Tages walzt stambfend und brustend mit

seltsamem Gelärm ein riesenhaftes, rauchspeiendes Ungeheuer auf der Straße hin und wider. Und der Dampfwalzenmaschine schien mir ein rechter Gefährlicher! Da tobte nach Osten zu ein taghell Feuer durch eine grauliche Nacht und einmal springt ein großer schwarzer Messgerhund zum fürchten schrecklich um die Ecke. Aber dann, nach vielen grauen Nebeltagen, naht ferzenhell und wunderlich die gnadenbringende Weihnachtszeit, weiß verzeichnet und voller Märchen.

Längst schon habe ich die alte Gasse meiner Kindheit durchschritten. Aber noch immer rauschen mir die alten Bäume und blinken blanke Fenster im feurigen Abendsonnenglanz mir leht: Grüße zu. Kinderlieder klingen in mir süß und fein die Melodie von jenem gold'nen Land, das Jugend heißt und von der lieben alten Gasse, darin ich Kind einst war.



Heilige Waschungen im Ganges.

Am Zusammenfluß des Jumna und des Ganges in Indien wird alle zwölf Jahre das Kumbh-Mela-Fest gefeiert, dessen besondere Zeremonie heilige Waschungen sind. Das Fest geht auf eine uralte Sage zurück. Unser Bild zeigt einen Fakir beim Gebet.

Lezte Nachrichten.

Brandkatastrophe in einem rumänischen Dorfe.

Bukarest, 14. Juli. In dem bezauberlichen Dorfe Dioburgiu brach ein Feuer aus, das sich, vom Winde begünstigt, ungeheuer schnell ausbreitete und 50 Häuser zerstörte.

Erleichterung der türkischen Lebensmittelansuhr.

Angora, 14. Juli. Die Regierung hat beschlossen, die Preise für die Beförderung von Mehl und anderen Lebensmitteln von den Stationen der Staatsbahnen nach den Häfen Haidar Pascha, Mersina und Samjun bedeutend herabzusetzen. Auf der Eisenbahnstrecke Siwas-Samjun beträgt die Ermäßigung 50 und auf den anderen Linien 36 Prozent.

Parlamentsvertagung und Kabinettsumbildung in Ägypten.

Kairo, 14. Juli. Das Parlament ist durch königlichen Erlaß auf die Dauer von drei Wochen vertagt worden. Außenminister Hafez Wissi Pascha, der zum Gefandten in London ausersehen war, ist mit der Umbildung des Kabinetts betraut worden.

Deriliches und Sächliches.

Adorf, den 14. Juli 1930.

— Ausfallende Zugverbindung. Der bisher an Werktagen außer Sonnabends, für gelegentliche Personenbeförderung gefahrene Zug 2084a von Delsnig i. B. nach Adorf, ab Delsnig i. B. 17.30 Uhr, fällt ab heute Montag aus.

— Bedauerlicher Unfall des Adorfer Krankenaautos. Bei der Ausführung eines Transportes nach Plauen verunglückte gestern nachmittags das Auto der Frau. Sanitätskolonne Adorf auf der Staatsstraße bei Hundegrün durch Zusammenfahren mit einem Plauerer Auto. Glücklicherweise ging der Unfall ohne erstere Folgen ab. Die Kranke im Wagen, sowie Führer, wie Begleiter kamen ohne Schaden davon, ebenso die Insassen des Plauerer Autos. Das Delsniger Sanitätsauto wurde alarmiert und war sofort zur Stelle, jedoch war die Kranke von einer Limousine mit nach Plauen genommen worden, jedoch der Delsniger Wagen nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Krankenwagen, der außer den eingedrückt Kotflügel eine Verbiegung der Vorderachse davongetragen hatte, brauchte nicht abzuschleppt zu werden, er wurde von seinem Führer nach Adorf gesteuert. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, soll sich das Unglück, das weit schlimmere Folgen hätte haben können, folgendermaßen zugetragen haben: Das Adorfer Auto fuhr hinter einem in mäßigem Tempo fahrenden Auto. Der Führer des Krankenaautos gab andauernd Signal, um vorkommen zu können, als er den vorderen Wagen überholen wollte, gab dieser Gas und fuhr in gleicher Geschwindigkeit neben dem Krankenwagen sich haltend, so daß es diesem nun unumgänglich war, vorzukommen. Da sah der Führer des Krankenaautos in noch ziemlicher Entfernung in der Kurve ein Auto von Plauen her kommen und ohnte das Unheil. Um seinen Kranken und den Wagen zu schützen, bog er nach der linken Straßenseite ab. Der von Plauen kommende Wagen wollte sich jedenfalls zwischen beiden Autos hindurchschlängeln und fuhr dem Krankenwagen in die rechte Seite. Die Schuldfrage muß erst geklärt werden. Es scheint, als war das nach Plauen fahrende Privatauto, dessen Nummer festgelegt worden ist, der schuldige Teil, da es den Krankenwagen nicht vorließ und dadurch den Unfall herbeiführte. Der von Plauen kommende Wagen, der in mäßigem Tempo gefahren sein will, hätte, wenn dies den Tatsachen entspräche, seinen Wagen bestimmt abstoppen können. Das Rote Kreuz am Wagen ist weithin sichtbar und es wäre zu wünschen, daß die Automobilisten dieses Hoheitszeichen ebenso respektieren würden wie das der Polizei und Feuerwehr. Der Führer des Adorfer Krankenwagens glaubt, in dem Moment der Gefahr richtig gehandelt zu haben, indem er, um Kranke und Wagen zu schützen, scharf links heranzufuhr. Daß das Tempo sehr mäßig war, beweist der Baum, den es mit dem linken vorderen Kotflügel streifte, wie auch im allgemeinen die Beschädigungen des Wagens.

— 4 Jahre Reichsbahnpost. Unter dieser Bezeichnung bringt der Bund der deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereine eine kleine Druckschrift heraus, in der über die gesamte Reichsbahn-Turn- und Sportbewegung, ihre zahlenmäßige Entwicklung und die

weiteren Ziele und Zweck des Bundes berichtet wird. Der Reichsbahn-Turn- und Sportbund wurde am 6. und 7. 3. 1926 in Frankfurt/W. mit 16 Vereinen bei 1500 Mitgliedern gegründet und zählt heute nach 4 Jahren 233 Vereine mit 38160 Mitgliedern, die sich aus 26429 Männern, 3763 Frauen und 7968 Jugendlichen zusammensetzen. Strenge politische, religiöse und gewerkschaftliche Neutralität, Anchluss der Bundesvereine an die Verbände für Turnen und Sport und die Gewinnung aller den Leibesübungen noch fernstehenden Eisenbahner mit ihren Angehörigen für den Sport und das Turnen sind die Hauptpunkte des Gründungsbeschlusses, die noch heute vollständig gültig sind. 68 Sportplätze sind schon hergerichtet, weitere 41 sind noch im Bau. Das Gelände wäre von der Verwaltung ohne den Reichsbahn-Turn- und Sportbund niemals für den jetzigen Zweck hergegeben worden, ebenso wenig wie 66 leer stehende Gebäude und Hallen, die zu 48 Turnhallen ausgebaut, zu 6 noch im Bau befindlichen Turnhallen und zu 12 Bootshäusern umgewandelt sind. Die Vereine sind unabhängig von der Reichsbahn-Verwaltung, nur durch die Organe des Bundes ins Leben gerufen und mit durchschnittlich 165 Mitgliedern samt und sonders lebensfähig. Von den 38000 Bundesmitgliedern sind über 25000 neu für die Leibesübungen gewonnen, 17500 Reichsbahn-Sportler sind den bestehenden Verbänden bisher angeschlossen, die übrigen werden folgen, sobald ihnen die Einigungsbestrebungen der Verbände diesen Lebertritt erleichtern. Etwa 10000 Bundesmitglieder und zwar 1111 Schüler, 1664 männliche und 1025 weibliche Jugendliche, 4502 Männer und 1486 Frauen sind im Turnen aktiv, 194 Herren Fußball-Mannschaften, 23 Damen-Mannschaften und 28 Schlagballmannschaften betätigen sich in den Sommerferien, 7064 Mitglieder in 364 Mannschaften betreiben Fußballsport, die Leichtathletik vereinigt 5375 Mitglieder, im Handballsport betätigen sich 1988 Sportler, 2488 Schwimmer, 650 Wassersportler, 1462 Tennisspieler, 855 Radsportler. Auch bestehen Bogensport, Ringen, Segelflug, Hockey, Fecht-, Jiu-Jitsu-, Winter- und Reglabteilungen in den verschiedenen Vereinen. Der Jugendpflege widmet der Bund besondere Aufmerksamkeit, die schon durch die 7968 Jugendlichen des Bundes bedingt ist. Ein kleines Jugendheim in der Umgebung Berlins ist schon geschaffen. Angeschlossen an die Deutsche Turnerschaft sind etwa 5444, an den DFB, an den DSB, 9134 Mitglieder, an die übrigen Verbände 2593, an den Arbeiter-Turn- und Sportbund 173 und an den Firmensportverband 160 Mitglieder des Bundes. 9 Lehrgänge an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen mit zusammen etwa 440 Teilnehmern haben für die notwendigen Anwesenheiten der Bundesvereine gesorgt. Jedes 40. Bundesmitglied ist im Besitz des Turn- und Sportabzeichens, rund 100 Grund-, Lehr- oder Prüfscheine der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft sind an die Schwimmportler des Bundes auszugeben worden. Für die Winterportler steht eine Schilthütte des Bundes zur Verfügung. Zusammengefasst muß gesagt werden, daß der Bund in den 4 Jahren seines Bestehens mehr geleistet hat, als man es von dieser kurzen Zeitspanne erwarten und erhoffen konnte. Unter strenger Beachtung des Gründungsbeschlusses soll das eine Ziel erreicht werden: „Jeder Eisenbahner ein Turner und Sportler!“

Landwüst. (Selbstmord einer Familie.) Gestern Sonntag früh wurden in einem Reich an der Straße Raunerhammer-Landwüst drei Personen tot gefunden. Es handelt sich um eine Familien-tragödie, über die wir folgendes erfahren: Der 28jährige Hausmeister Max Wolf hatte sich in Plauen ärztlich untersuchen lassen, wodurch ihm die Unheilbarkeit seines Magenleidens bekannt geworden sein soll. Daraus ist der Mann auf den Gedanken gekommen, mit seiner Familie — Frau und 6 Monate altem Jungen — aus dem Leben zu scheiden. Die Familie wohnte in Steinrüb bei Fleißchen. Der Mann, der aus Kuttelnplan gebürtig ist, hatte seit 10 Jahren eine Hausmeisterstelle in Franzensbad inne, seine 26jährige Frau, mit der er seit Oktober v. J. verheiratet ist, stammt aus Waldhof bei Wildstein. Am vergangenen Donnerstag wollte die Familie in Bad Brunnbach, wo sie Verwandte besitzt und hat dort übernachtet. Freitag früh verließ die Familie Wolf Bad Brunnbach, wandte sich nach Landwüst und kehrte im „Sohler Sauerbrunnen“ zum Mittagessen ein. Gegen abend gaben die Eheleute auf Bahnhof Bad Elster ihren Kinderwagen und eine Geldsendung an die Brunnbacher Verwandten auf. Auch schrieben sie einen Brief mit dem Inhalt, daß sie (die Familie Wolf) bei Ankunft des Briefes nicht mehr am Leben seien. Aller Wahrscheinlichkeit nach fuhr das Ehepaar gegen Abend mit dem Rinde nach Raun, wo es dann im Reich den Tod gesucht hat. Am Ufer stand eine ausgeleerte Schnapsflasche. Die Uhr Wolfs war um 9/9 Uhr stehen geblieben. Die drei Toten wurden vorläufig in die Leichenhalle zu Landwüst gebracht.

Markneukirchen. (Große Auseinandersetzung im Stadtparlament.) Vom Bürgermeister war an die Amtshauptmannschaft (Bezirksausschuß) Dinstag ein Schriftstück abgegangen, worin erklart wird, der Bezirksausschuß wolle das Markneukirchner Stadtverordnetenkollegium anweisen, binnen 14 Tagen den städtischen Haushaltsplan für 1930/31 festzusetzen. (Der vom Räte vorgelegte Haushaltsplan war von den Stadtverordneten abgelehnt worden, ebenso in gemeinschaftlicher Sitzung der neue Vorschlag des Einlaßaus-schusses.) Die Eingabe des Bürgermeisters, in der ausführt war, die Stadtverordneten hätten den Haushaltsplan aus politischen Gründen abgelehnt, die Steuerreserven seien noch nicht erschöpft usw., hat am Donnerstag die helle Empörung der bürgerlichen Stadtverordneten ausgelöst. Bürgermeister An gab auf Befragen kund, daß die Eingabe an die Amtshauptmannschaft nicht dem Gesamträte bekannt war. Gegen drei Einsprüche wurde ein Antrag Hahn (Stadt. Ver.) angenommen, der lautet: „Das Kollegium beschließt, sowohl an die Amtshauptmannschaft als auch an die Gemeinderkammer eine Berichtigung über die in dem Schreiben vom 17. Mai 1930 für die Ablehnung des Haushaltsplanes angegebenen Gründe einzureichen. Das Kollegium beschloß des weiteren, daß in Zukunft alle wichtigen Schriftstücke vor der Abendung dem Rat im Wortlaut vorzulegen sind.“ Die Schärfe der Aussprache kennzeichnet ein Ausspruch des Stadtverordneten Jordan (Nat. Soz.), der sagte: „Der Bürgermeister möge sich eine andere Stelle suchen, wenn er die Markneukirchner so schlecht versteht.“ Herr Hahn (Stadt. V.) bemerkte: „Er stehe auf dem Standpunkt, daß der Haushaltsplan abgelehnt wird, wenn auch mit Aufhebung der Selbstverwaltung gedroht wird. Wir haben ja eigentlich gar keine Selbstverwaltung mehr, wir sind ja nur noch die Hanswurste. Die allermeisten Ausgaben sind diktiert, über den kleinen Rest brauchen wir auch nicht mehr zu verfügen. Wenn die Regierung den Haushaltsplan aufzwingt, nun, dann haben wir es nicht getan. Man könne sich ja schließlich auch weigern, zukünftige neue Steuern einzuführen.“ Bei der Abstimmung wurde der Haushaltsplan entgegen dem Ratsbeschuß abermals abgelehnt.

Glauchau. Nichtbestätigung eines kommunistischen Bürgermeisters. Der Bezirksausschuß beschloß gegen die Stimmen der Linken die Wahl des kommunistischen Parteisekretärs Reibert, Chemnitz, zum Bürgermeister von Kempe (Wulde) nicht zu bestätigen. In derselben Sitzung wurde die Gemeinde Langenschürsdorf angewiesen, die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer von 100 auf 150 v. H. und die Hundsteuer von 9 auf 15 RM. zu erhöhen.

Kirchberg. Ein Siebenundsiebzigjähriger tot gefahren. Der 77jährige Invalide Gustav Fobrig wollte vor einem Vieferauto die Fahrbahn überschreiten. Er wurde erfasst und zu Boden geworfen. Den erlittenen schweren Kopfverletzungen ist er wenige Stunden später erlegen.

Röbchenbroda. Brandstiftung und Selbstmordversuch. Der trunksüchtige 66 Jahre alte Dreher Benn steckte in Abwesenheit seiner Familienangehörigen in der Wohnstube und Schlafstube seiner Familie Betten und Möbel in seiner eigenen Schlafstube sein Bett in Brand. Er hat sich dann auf seinem Bett liegend mit dem Rasiermesser den Hals aufgeschlitten. Von Nachbarn wurde Benn neben seinem Bett rückwärts vorgefunden und in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Rridenau. Beim Paddeln ertrunken. Der 20 Jahre alte Rudi Hatzmann unternahm auf der Elbe eine Paddelbootfahrt. Da lebhafter Wind war, setzte er Segel. Eine starke Woe warf das Boot um. Hatzmann geriet dabei unter das Boot und ertrank.

Bericht v. Blauener Schlachtviehmarkt am 14. 7. 1930

1. Rinder: (Ohne Gewähr.)
 A) Ochsen: Auftrieb 41, geschlachtet 4.
 a) vollfleischige, ausgemäst. höchst. Schlachtwerte
 1. junge 55-58 Pfg.,
 2. ältere 50-53 Pfg.,
 b) sonstige vollfleischige
 1. junge 40-45 Pfg.,
 2. ältere — — Pfg.,
 c) fleischige — — Pfg.,
 d) gering genährte — — Pfg.,
 B) Bullen: Auftrieb 64, geschlachtet 5.
 a) jüngere und vollfleischige höchsten Schlachtwertes 54-56 Pfg.,
 b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 48-52 Pfg.,
 c) fleischige 40-45 Pfg.,
 d) gering genährte — — Pfg.,
 C) Kühe: Auftrieb 53, geschlachtet 18.
 a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes — — Pfg.,
 b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40-43 Pfg.,
 c) fleischige 33-38 Pfg.,
 d) gering genährte 24-30 Pfg.,
 D) Färken (Kalbinnen) Auftrieb 11, geschlachtet 2
 a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwert 50-54 Pfg.,
 b) sonstige vollfleischige — —
 E) Fresser: Auftrieb —, geschlachtet —
 mäßig genährtes Jungvieh — Pfg.,
 2. Kälber: Auftrieb 106, geschlachtet 7.
 a) Doppellender bester Mast — Pfg.,
 b) beste Mast- und Saugkälber 72-76 Pfg.,
 c) mittlere Mast- und Saugkälber 65-70 Pfg.,
 d) geringe Kälber — — Pfg.,
 e) geringste Kälber — Pfg.,
 3. Schafe: Auftrieb 164, geschlachtet 4.
 a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel,
 1. Weidemast 60-65 Pfg.,
 2. Stallmast 68-70 Pfg.,
 b) augenährte und mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel,
 Schafe 52-56 Pfg.,
 c) fleischiges Schafvieh — — Pfg.,
 d) gering genährte Schafe und Lämmer — — Pfg.,
 4. Schweine: Auftrieb 463, geschlachtet 12
 a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgew. 65-66 Pfg.,
 b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Egem. 65-66 Pfg.,
 c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Egem. 64-65 Pfg.,
 d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Egem. 62-64 Pfg.,
 e) fleischige Schweine von 120-160 Pfd. Egem. — — Pfg.,
 f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Egem. — — Pfg.,
 g) Sauen 53-58 Pfg.,
 geschlachtete Landtschweine 87-90 Pfg.,
 Geschäftsgang: Bei Rindern langsam, Kälbern schlecht, Schafen langsam und Schweinen mittel.
 Ueberstand: 2 Ochsen, 14 Bullen, 3 Kühe, 1 Kalbe, 10 Kälber, 10 Schafe, 30 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Siall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Als Unterschied zwischen Stallpreisen und Marktpreisen sind angemessen bei Rindern 20 v. H., bei Kalben und Schafen 18 v. H. und bei Schweinen 16 v. H.

An der **Produktenbörse Plauen** wurden am 12. Juli 1930 amtlich folgende Großhandelspreise notiert.

	Geringe Sorte		Mittlere Sorte		Feine Sorte.	
	1 Zentner		1 Zentner		1 Zentner	
Weizen	—	Reichsmark	14.25	Reichsmark	14.75	Reichsmark
Roggen	—	—	7.60	—	7.80	—
Brau-Gerste	—	—	—	—	—	—
Futtergerste	—	—	8.75	—	9. —	—
Hafer, alt	—	—	8.25	—	8.50	—
Hafer, neu	—	—	—	—	—	—
Heu	—	—	3. —	—	3.50	—
Stroh	—	—	1.90	—	2.15	—
Kartoffeln	—	—	3. —	—	3.50	—
			Brehlangstroh		Masth.-Langallatt-	
			in Bindf. geb.		stroh in Strohh. geb.	

Die Preise sind Großhandelspreise waggontfrei ab vogtl. Stationen.

Tonbild-Lichtspiele
 Dienstag u. Mittwoch Schwedens berühmtester Schauspielers Gösta Ekman in dem Filmspiel
Um seine Ehre.
 Das Geheimnis des Schlosses Lamy. In Zweitauführung der mit beispiellosem Erfolg aufgenommene Albertini-Film **Rinaldo Rinaldini.** Die Abenteuer eines Hrimgekehrten. Sensation! Mittwoch Anfang 8 Uhr. Spannung!

Spielplan des Kurtheaters Bad Elster vom 16.-20. Juli.
 Mittwoch, 16. Juli, abends 8 Uhr
„Der Bettelstudent“
 Operette in 3 Akten.
 Freitag, 18. Juli, abends 8 Uhr
„Der Mustergatte“
 Schwank in 3 Akten.
 Sonnabend, 19. Juli, abends 8 Uhr
Das Land des Lächelns
 Operette in 3 Akten.
 Sonntag, 20. Juli, nachmittags 4 Uhr auf der Wald-bühne
„Im weißen Rößl“
 Lustspiel in 3 Akten.
 Abends 8 Uhr im Kurtheater
„Vater sein dagegen sehr“
 Lustspiel in 3 Akten.

Erich Feiler
Lotte Feiler geb. Schubert
 getraut.
 Adorf, den 14. Juli 1930.

Ferien! Auch so ein Kapitel!
 Wer kann noch verreisen? Das liebe Geld! Aber die Nerven sind herunter, das Essen schmeckt nicht mehr, früh ist man wie zerschlagen, die Verdauung ist auch nicht in Ordnung, — man müßte so dringend etwas für sich tun. Aber woher nehmen? Es geht auch ohne Reise! Gönnen Sie Ihrem Körper Ruhe, schaffen Sie sich Bewegung in frischer Luft — und trinken Sie jeden Tag „Rösttrier Schwarzbier“. Das stärkt die Nerven, reinigt und vermehrt das Blut, macht Appetit, regt den Stoffwechsel an und regelt die Verdauung, kurzum ersetzt auf solche Weise die teure Erholungsreise! Erhältlich in den Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften.

Irrigatoren
 Gummi-Schläuche
 Gummifauger
 Milchflaschen
 Artikel z. Kinderpflege
 empfehlen
Gebr. Hartmann.
 Priv.
Schützengesellschaft.
 Dienstag, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr
Auszahlung der Spargelder
 im Schützenhaus.

Für Freiberg
 wird ein
Zeitungsaussträger
 gesucht.
 Adorfer Grenzboten.

Kapitalsuchende
 f. Hypoth., Baugeld, Darlehn usw. wend. sich an **Kessler, Delstutz,** Hotel Goldner Engel, persönl. nur anwesend Donnerstag, 17. 7. von 9 bis 12 Uhr. Keine Vermitt.

Frischgemüse und Obst
 aller Art, 1., 2. u. 3. Qualität offeriert aus laufend eintreffenden Eigutsendungen zu niedrigsten Preisen, teilweise unter Wochenmarktpreisen
J. Obenaus.
 Warenausgabe: Niederlage am Güterbahnhof Adorf.
 Jeder Weg und Einkauf lohnt sich!

Die gute Schuh-Reparatur und billige Preise!
 Moderne maschinelle Einrichtungen machen mich leistungsfähig und billig.
 Ich liefere bei Verwendung von Ia. **Kennleder** bei sauberster Ausführung:
Herrn-Sohlen v. 3.30 an
Abfälle „ 1.10 an
Damen-Sohlen „ 2.30 an
Abfälle „ -75 an
 Kindersohlen und -Abfälle je nach Größe, genähte oder geklebte Sohlen — 40 Mk. mehr.
 Auffärben von farbigen Schuhen in allen modernen Farben bei bester Haltbarkeit. Ein Versuch lohnt und auch Sie werden ständiger Kunde bei mir.
 Modereiste und leistungsfähigste
 Schuhreparaturwerkstatt am Plage.
E. Sattler, Hohestr. 6.

Gewerbeverein. Dienstag, den 15. d. M., abends 9 Uhr
Monatsversammlung
 in der **Wp.**
 Nege Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand, Unger.

Gesellschaft Frohsinn. Dienstag, den 15. 7.,
Versammlung
 im **Kaffee Thümmeler.**
Der Vorstand.

Beiblatt zum Adorfer Grenzboten

Druck und Verlag von Otto Meyer, Adorf (Vogtl.)

Nr. 162

Dienstag, den 15. Juli 1930

96. Jahrg.

Sächsisches.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung

50 Millionen werden angefordert.

Dem Landtag ist soeben die vom Ministerpräsidenten angekündigte Vorlage, betreffend Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsbeschaffung, zugegangen. In der Begründung legt die Regierung, daß sie es im Interesse der darniederliegenden Wirtschaft für dringend geboten halte, die Ermächtigung zu erhalten, über die Mittel bereits vor Verabschiedung des Etatsgesetzes für 1930 zu verfügen. Es handelt sich hierbei insbesondere um die Mittel für bereits in Ausführung begriffene Bauten, für Neubauten, für den laufenden Bauaufwand, für Straßen- und Wasserbauten, für die Verstärkung des Wagenparkes des Staatlichen Kraftwagenunternehmens, sowie um andere Einrichtungen, die im Interesse der Arbeitsbeschaffung ebenfalls vorweg bewilligt werden möchten.

Der Regierungsvorlage ist eine Uebersicht beigelegt, aus der hervorgeht, daß die Regierung insgesamt 50 590 900 RM. zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung anfordert.

Am wichtigsten Posten seien genannt: 13 Millionen RM. für Bauten, Neubauten und laufenden Bauaufwand Staatsstraßen, für das Wege- und Wasserwesen rund 12 Millionen RM., für werkschaffende Arbeitslosgenerierung 6 450 000 RM. als Landesanteil, außerdem ein Darlehen von 3 Millionen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Aus dem Landtage

Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei wählte Abg. Kaiser zum 1., Abg. Dr. Wilhelm zum 2. Vorsitzenden, Abg. Wismann zum 3. Vorsitzenden und Kassierer. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wählte zum 1. Vorsitzenden den Abg. Böchel, zum stellvertretenden Vorsitzenden Abg. Edel.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Im Hinblick auf die Tatsache, daß es in Sachsen bereits Sammelschulen für katholische Kinder und weltliche Versuchsschulen für Kinder, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind, gibt, während für die evangelischen Kinder keine Sammelschulen bestehen, beantragen wir, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu eruchen, durch eine Gesetzesvorlage die Möglichkeit zur Wiedererrichtung evangelischer Sammelschulen oder wenigstens Sammelklassen im Freistaat Sachsen zu schaffen.“

Leipziger Allerlei

Vor-Ferien-Krawall — Leipziger unterwegs — **Kleinjocher und Crupia im Döllental** — **Fremdenlegionäre Gottlob** — die unerträglich schwüle Hundstagszeit hat mit Sturmgebraus, Donnerhall und Wogenprall ein vorläufiges Ende genommen. In diesen heißen Tagen lag die Leipziger City in der glühenden Nachmittagssonne wie ausgestorben. Inzwischen hat sich das Bild geändert, denn kurz vor Ferienbeginn haben traditionsgemäß die Sommerverkäufe eingesetzt, damit auch die Leipziger Geschäftshäuser in diesen heißen Tagen heimlich, was zu heimlich ist, ehe die große Plante einsetzt. Auch die Sommerfeste der Schreiber, Turn-, Spar- und sonstigen Vereine werden noch vor den Ferien unter Dach und Fach gebracht, so daß das Kaufenspektakel an den Sonntagsnachmittagen kein Ende mehr nimmt.

Ohne starke Erschütterung unseres Trommelfelles geht ja heute fast nichts mehr ab! Vor allem während der Zeit der Landtagswahlen folgte ein Sprechchor, Wahlumzug zu Fuß, Rad, Motorrad, Auto, mit und ohne Fackeln, dem anderen. Aber trotz allen Wahl-Tamtamens wies Leipzig 24 Prozent Wahlschule auf — ein ernstes Zeichen der Gleichgültigkeit der Wähler für die Parteien!

Symbolhaft: ein leuchtendes Licht in dunkler Nacht, überquerte Zepplin auf seiner Deutschlandfahrt nächstherwelle ganz unversehrt unsere Stadt.

Nun aber ist gold'ne Sommerferienzeit! Mit riesigen Ansturm auf die Reichsbahnzüge entschlendern die reiselustigen Leipziger dem heimischen Wohlstand. Sind es in diesem Jahre vielleicht auch weniger Leute, wird der Aufenthalt auch kürzer bemessen als sonst — verweist wird aber doch!

Wenn sich Leipziger unterwegs begegnen — und sie begegnen sich oft — so ergeben sich daraus oft kuriose Situationen! Kehre ich z. B. einmal vor Jahresfrist in einem Mittenwalder Gasthaus zur Mittagszeit ein. Fünf, sechs, sieben Gäste zähle ich; jeder allein an einem Tische sitzend. „Frei sein gäm Se mir ma die Schweigegarde riever“ sagt der eine. „Mir bring Se eene Gardoffel-suppe un dann Glosz mit Salat“ läßt sich ein anderer vernehmen. Als die Sieben in unverfälschtem Leipziger „Gäsegeilchen-Dialekt“ bestellt haben, steht die erschütternde Tatsache fest, daß sieben Leipziger die Gäste sind, von denen keiner vom andern Notiz nimmt! Ja so sind die gemüthlichen Leipziger unterwegs!

Eine weitere denkwürdige Begegnung mit Leipziguern hatte ich an der Felswand über den Knappenhäusern im Döllental. Wir kletterten auf dem plattigen Gekels empvor, eine Gruppe kommt vom Foch her entgegen. Begegnung an einer exponierten, durch Seile gesicherten Stelle auf dem Felsenpfade; jäh fällt die Felswand mehrere hundert Meter tief ab. „Gudden Dach“ grüßt einer, der sich Vorüberwindenden. „Guten Tag, na, wenn Sie nicht aus Leipzig sind, da will ich mein Lebtag hier stehen bleiben!“ „Woher wissen denn Sie, daß ich aus Leipzig bin?“ „Kunststück, ein Leipziger darf nur die „Gulche“ aufmachen!“ „Sie sind wohl auch Leipziger?“ „Versteht sich!“ „Ich wohne in Kleinzschocher, wo wohn denn Sie?“ „Ach bin Leuscher!“

„So, aus Leipzig sind Sie, jaachen Sie ma, kenn Sie da den un den?“ Volksgemurmel erhebt sich links und rechts der Felswand, denn der wüßbegierige Kleinzschocherse verwehrt die schmale Passage. „Na, vielleicht träffn mir uns ä ma in Leipzig wider, viel Vergnügen!“ empfiehlt sich der Alpinist im Weiterklettern. Aber so ist's, wenn sich ein Kleinzschocher und ein Leuscher im Döllental begegnen!

Wie mag da erst die Begegnung der beiden Leipziger Brüder ausgefallen sein, die sich beide als französische Fremdenlegionäre in Tonkin (Indochina) unvermuthet trafen? Der eine Bruder verließ Leipzig 1920, der andere Bruder wanderte 1925 nach Amerika aus, abenteuerliche durch die Welt, kam als Kohlentrimmer übers große Wasser wieder nach Frankreich, wo er sich in die Fremdenlegion aufnehmen ließ. So sahen sich die Brüder wieder. Im nächsten Jahre wollen beide zusammen wieder nach Leipzig zu den Eltern zurückkehren. Dem dramatischen Wiedersehen zwischen den Brüdern möchte ich beigezogen haben! Frohe Ferienzeit wünscht allen Lesern
Konrad aus Lipsk.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Wichtige Entscheidung für Gemeindebeamte
Das Sächsische Obergericht hatte die Frage zu entscheiden, ob die Nichtausführung von Gemeindebeamten ordnenbeschließen einen wichtigen Kündigungsgrund darstellt. Es hat diese Frage bejaht. Nach den Entscheidungsgründen des Obergerichts hat dem Kläger nur aus einem wichtigen Grunde, der in seiner Person liegen muß, gekündigt werden können. Um was es sich dabei handelt, habe der Kläger gewünscht. Ein Anfang 1929 festgestellter Rassenkurz habe zahlreiche Mängel und Unzulänglichkeiten in der vom Kläger verwalteten Gemeinde- und Sparkasse, an den Tag gebracht, weswegen er sich vor den Gemeindebeamten zu verantworten hatte und der Gemeinderat am 27. Februar 1929 die Anordnung traf, ihm halbmönatliche Rassenabklärungen zur Genehmigung vorzulegen und nach Schluß jeden Monats eine Uebersicht über die Entwicklung der Sparkasse anzufertigen. Dadurch, daß der Kläger diese Anordnungen, die den Zweck verfolgten, Ordnung in die Buchführung der Gemeinde zu bringen, nicht oder nicht rechtzeitig befolgte, habe er eine grobe Nachlässigkeit bewiesen, die als wichtiger, in seiner Person liegender Kündigungsgrund anerkannt werden müsse.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 12. Juli.
Die Effektenbörsen in Dresden, Leipzig und Chemnitz bleiben an Sonnabenden geschlossen.
Leipziger Produktenbörse. Weizen, inl. 286 bis 292; Roggen, heijer, alter, 161 bis 165; Sandroggen, neu 160 bis 170; Sommergerste, inl., alt 180 bis 190; Wintergerste, alt und neu 155 bis 163; Hafer 164 bis 174; Mais, amerik. 235 bis 240, Mais, cinqui, 255 bis 265; Erbsen, alte 250 bis 280. Tendenz: Weizen, ruhig; Roggen, Gerste, Erbsen behauptet; Hafer fest; Mais geschäftlos.

Die Deckungsfragen.

Annäherung in der Kopffsteuerfrage.
Am Sonntag setzten im Reichstage die Finanzfachverständigen und einige Parteiführer der hinter der Regierung stehenden Reichstagsfraktionen gemeinsam mit Vertretern der Finanzministerien der größeren deutschen Länder ihre Besprechungen über die Deckungsvorlagen, insbesondere über ihre Ergänzung durch eine Kopffsteuer fort. Für Preußen waren Finanzminister Dr. Höpker-Abschöf und Ministerialdirektor Dr. Fog erschienen, für Bayern Ministerialdirektor Dr. Hammer, für Württemberg Gesandter Völkler. In den 3/4stündigen Beratungen machte, wie wir hören, besonders der preussische Finanzminister die stärksten Bedenken gegen eine Kopffsteuer und gegen die Möglichkeiten ihrer Durchführung geltend. In nicht ganz so scharfer Form äußerte sich auch der bayerische Regierungsvertreter gegen die Kopffsteuer, trotzdem wurden die technischen Möglichkeiten für die Durchführung der Kopffsteuer genau durchgesprochen. Die Fraktionen behielten sich ihre endgültige Stellungnahme vor, doch gelang es, wie verlautet, eine Annäherung in den Fassungen der Regierungsparteien herbeizuführen. Beschlüsse wurden zwar nicht gefaßt, doch geht die Tendenz dahin, es im wesentlichen bei den vor einigen Tagen von der Regierung aufgestellten Ergänzungsvorschlägen zu den Deckungsvorlagen zu belassen.

Wieder ein gräßliches Unglück.

67 Tote bei einer Straßenbahnkatastrophe.
Bei der argentinischen Hauptstadt Buenos-Aires durchbrach ein mit 70 Personen besetzter Straßenbahnwagen, als er die Zugbrücke über den Riachuelo-Fluß passierte, der Buenos-Aires von der Ortschaft Abalanceda trennt, das Geländer und stürzte in den Fluß. Man befürchtet, daß die 70 Personen, die sich in dem Wagen befunden haben sollen, sämtlich umgekommen sind, mit Ausnahme von drei Passagieren, die sich auf der Plattform des Wagens befanden und aus dem Wasser gezogen werden konnten. Bis zum Mittag wurden 53 Tinsassen tot geborgen. Die Katastrophe ereignete sich früh um 6 Uhr. Die Mehrzahl der Todesopfer sind Arbeiter, die zu ihrer Arbeitsstätte fuhren. Vermuthlich infolge des herrschenden dichten Nebels bemerkte der Führer des Wa-

gens nicht, daß die Brücke geöffnet war, und fuhr so in den Fluß hinein.

Bei der Identifizierung der Leichen durch die Angehörigen spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Fabriken erlaubten ihren Angestellten, die Arbeit zu verlassen, da alle wegen des Schicksals von Angehörigen in Unruhe waren.

Fahnen halbmast!

Die Bestattung der Opfer in Neurode.
Am Sonntag sind die toten Bergknappen von Neurode zur letzten Schicht gefahren worden! Trauer in Neurode, Trauer in Schlesien, Trauer in Preußen, Trauer in ganz Deutschland. Von öffentlichen und privaten Gebäuden wehten die Fahnen halbmast. Das Sonntagsprogramm der Rundfunksender war dem ernststen Charakter des Tages entsprechend abgeändert worden.

Erschütternde Abschiedsszenen.

In Neurode läuteten am Sonnabend stundenlang und den ganzen Sonntag bis zur Beendigung der ergreifenden Beizehungsfeierlichkeiten die Glocken zur Trauer.

Im Belegschaftshaus der Wenzeslaus-Grube waren die 102 Särge aufgebahrt, in denen die toten Knappen ruhen. Vor dem Haus stauten sich die Arbeitskollegen, die Frauen und Kinder, um die Toten noch einmal zu grüßen. Das Haus war mit schwarzem Tuch und Tannengrün ausgeschmückt. Hinter den offenen Särgen erhoben sich hohe Leuchter, von denen Kerzenflammen herabflackerte, und Bergknappen in Galatracht hielten Totenwache.

Auf der Wenzeslaus-Grube feierten alle Schichten unter und über Tage zum Zeichen der Trauer um die Toten. Nur eine Schicht feierte nicht: die Rettungsmannschaften arbeiteten unermüdet weiter, um auch die 48, die noch immer eingeschlossen liegen, zu bergen.

Die Sanitäter hatten alle Hände voll zu tun, um Frauen und Kinder, die angehts ihrer Toten der Schmerz übermannte, Hilfe zu bringen. Viele Hinterbliebene mußten von Autos in ihre Wohnungen gebracht werden. In Hausdorf und Umgebung war am Sonnabend der gesamte Vorrat an Schnittblumen ausgegangen, so daß Blumen aus den entferntesten Gegenden herbeigeschafft werden mußten.

„Da unten ist Friede!“

Bereits in der 6. Morgenstunde des Sonntags strömten die Massen derjenigen, die den Opfern der Katastrophe in der Wenzeslausgrube die letzte Ehre erweisen wollten, aus allen Gegenden des Waldenburg-Neuroder Bezirks in Neurode zusammen. Ihre Zahl wird auf 15 000 bis 20 000 geschätzt. Fast unübersehbare Reihen von Automobilen brachten Angehörige sowie Vertreter der Behörden und Körperschaften zum Friedhof.

Für die Reichsregierung war Staatssekretär Dr. Geib und für die preussische Staatsregierung Oberberghauptmann Flemming erschienen. Außerdem Oberpräsident Lüdemann mit den beiden Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz, der Vertreter des Kardinals Bertram, Domvikar Prälat Range, der Breslauer Generalsuperintendent D. Dr. Schian, Reichstagspräsident Löbe, der Schlichter der Provinz Niederschlesien, Oberpräsident z. D. Philipp, der Vorsitzende des Provinziallandtages und der Präsident des Landesamtes von Niederschlesien.

Am 8 Uhr morgens begann die Trauerfeier, die nahezu zwei Stunden dauerte, mit einer Trauermusik sämtlicher Bergmannskapellen des Waldenburg-Neuroder Bezirks. Darauf zelebrierte der erzbischöfliche Generalvikar Dittert eine Messe, an die sich ein großes Requiem angeschlossen. Die Trauerreden wurden von dem katholischen und den evangelischen Ortsgeistlichen gehalten. Mit dem Chorgesang der vereinigten Gesangsvereine: „Da unten ist Friede“, dem Grabsang des Bergmannes, wurde die von vielen Schmerzschreien unterbrochene Feier beendet.

Während der Feier brachen viele Angehörige ohnmächtig zusammen. Nicht weniger als 50 Personen mußten schätzungsweise in der dem Friedhof gegenüber als Lazarett eingerichteten Scheune behandelt werden. Einige Fälle waren sogar ernster Natur.

Auf den Zugangsstraßen zum Friedhof hatten die Neuroder Vereine Aufstellung genommen. An ihnen vorbei wurden nach der Feier die auswärtigen Toten in ihre Heimatgemeinden übergeführt. Die Särge wurden auf Lastkraftwagen, die mit Trauerflor geschmückt waren, befördert, während die Angehörigen in Autobussen folgten. Jedem Zuge schritten eine Bergmannskapelle und eine Abordnung mit zahlreichen Fahnen voraus. Den engeren Angehörigen folgten in schier unübersehbarem Zuge die Freunde und Bekannten der Verstorbenen.

Nach am Sonntagnachmittag erfolgte die Beizehung in den verschiedenen Heimorten.

In Hausdorf gab es nur wenige Menschen, die nicht in Trauerkleidung waren.

Abstimmungsfeiern.

Döpreußen ist deutsches Land.
Vor zehn Jahren, am 11. Juli 1920, ist durch den Volksabstimmungstag im Osten urdeutsches Land gerettet, feindliches Lügengewebe zerrissen und deutsches Selbstvertrauen und Achtung vor dem deutschen Volke wieder angebahnt worden. Historischer Boden blieb dem Deutschtum erhalten.

Zum Gedenken an diesen Sieg fanden in den Hauptzentren der Abstimmung, in Marienburg und in Allenstein, lästliche Feiern statt, die den Volks-

willen zum Ausdruck bringen, daß Ostpreußen deutsches Land ist.

In Marienburg, in der alten Ordenshauptstadt, versammelten sich die Ost- und Westpreußen aus dem Reich und die Bevölkerung des Weichsellandes zu einer imposanten Feier. Gegen 1/11 Uhr vormittags trafen mit Sonderzug etwa 600 Mitglieder des rheinisch-westfälischen Hauptverbandes der Heimmattreuen mit ihren Fahnenabornungen ein. Um 11 Uhr erfolgte der feierliche Einzug in die Stadt, die überaus festlich geschmückt war. In langen Zügen kamen die heimattreuen Danziger, Memelländer, Sudetendeutschen und Teilnehmer aus dem ganzen Reich. Mit mehr als 200 Fahnen erfolgte unter dem Geläute der Kirchenglocken und den Klängen des Deutschlandliedes der festliche Aufmarsch am Abstimmungstendental.

Aus den Ansprachen, die Landrat Dr. Ullmer-Marienburg, Oberbürgermeister Pawelke-Marienburg und Oberingenieur Scheuermann-Essen hielten, klang der Dank heraus für die, die in deutscher Heimmattreue und in kampfreudiger Dimärertreue urdeutsches Land gerettet haben, und die Förderung:

„Frei muß auch die Weichsel sein!“

Graf v. Baudissin wehte die Fahne des rheinisch-westfälischen Hauptverbandes, die ein Symbol des Abstimmungsgebietes, der Treue und des Opfers für die Heimat sein soll. Dann wurde die Fahne, die in den Farben blau-gelb gehalten ist und die Abstimmungsdenkmäler in Marienburg und Allenstein ziert, entrollt. Am Abend fand ein Fackelzug statt.

In Allenstein

sprach auf dem Begrüßungsabend zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr der Volksabstimmung Ministerialrat Dr. Rathenau vom preußischen Ministerium des Innern über Minderheitenrechte und Minderheitenschutz.

Hedner wandte sich gegen etwaige Versuche der Minderheit, die vertriebenen Rechte oder wirtschaftliche Macht zu kultureller Beeinflussung auszunutzen, und fuhr dann fort, der Anspruch der Minderheit auf Gleichstellung werde anerkannt, ein Anspruch auf Besserstellung müsse abgelehnt werden. Von diesem Gesichtspunkt geleitet, werde eine erträgliche Zusammenarbeit möglich sein.

Ostpreußen habe, so schloß der Ministerialrat, vor 10 Jahren seine standhafte Treue zum Deutschland bewiesen. Es werde auch trotz aller Wirtschaftsnöte und fremder nationaler Anfechtung daran festhalten. Deshalb brauche man nicht mit Sorge, sondern könne mit Zuversicht in die Zukunft sehen.

Das Lübecker Kindersterben.

Verschiedene Auffassungen im Bericht des Lübecker Bürgerchaftsausschusses.

Der Ausschuß für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege der Lübecker Bürgerchaft, der beauftragt war, die mit dem Calmette-Verfahren im Zusammenhang stehenden Fragen zu untersuchen und der Bürgerchaft darüber zu berichten, hat nunmehr seinen Untersuchungsbericht vorgelegt.

Da eine Übereinstimmung über einen einheitlichen Bericht innerhalb des Ausschusses sich nicht erzielen ließ, gliedert sich der Untersuchungsbericht in zwei Teile, und zwar in einen Bericht der Mehrheit und einen Bericht der Minderheit.

Im Mehrheitsbericht wird zunächst eine Erweiterung der Zuständigkeit des Reichsgesundheitsamtes gefordert. Dann heißt es:

Es ist festzustellen, daß das Unglück in Lübeck allem menschlichen Ermessen nach nicht hätte eintreten, ganz bestimmt aber nicht solchen verhängnisvollen Umfang hätte annehmen können, wenn die verantwortlichen Organe bei der Durchführung ihres schwerwiegenden Entschlusses die erforderliche Sorgfalt angewandt und pflichtgemäß zusammengearbeitet hätten.

Der Bericht verlangt, daß Obermedizinalrat Dr. Mitzlaid, Professor Dr. Deyde und Professor Dr. Klöppel disziplinarisch und strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen sind.

Der Bericht der Minderheit ist in seinem Urteil nicht so scharf wie der Bericht der Mehrheit.

Es heißt hier, nach Ansicht der Minderheit wäre es vorzuziehen gewesen, das Reichsgesundheitsamt, so lange es noch in seiner zurückhaltenden Stellung gegenüber dem Calmette-Verfahren beharrte, von der in Lübeck geplanten Schutzimpfung in Kenntnis zu setzen.

Der Preisabbau schreitet fort.

Vielleicht ist es nicht das schlechteste Zeichen, daß man vom Preisabbau zur Zeit nicht allzu viel spricht. Er gehört zu den wenigen Dingen, deren Notwendigkeit eigentlich einmütig anerkannt wird: Reichsregierung, Unternehmer, Gewerkschaften, alle sind sich einig, und wenn es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, so höchstens um die Frage des Verhältnisses zwischen Preis- und Lohnabbau. Wenn die freigewerkschaftliche „Bergbauindustrie“ betont, es komme bei den Preisentzügen darauf an, ob und wann sie sich für den Lebensunterhalt des Arbeiters bemerkbar machen, so rennt sie damit offene Türen ein: natürlich kommt es darauf an, kein Verständiger hat das jemals bestritten. Nur kann man nicht gut dieses Endergebnis an den Anfang der ganzen Entwicklung stellen. Es muß eben systematisch vorgegangen werden.

Sehr richtig bemerkt dazu die Wochenschrift des christlichen Metallarbeiterverbandes „Der deutsche Metallarbeiter“ das folgende: „Was sich auf lohnpolitischen Gebiet angebahnt hat und was im Hinblick auf die Konjunktur zwangsläufig fortgeführt werden muß, hat nur Sinn, wenn Planmäßigkeit und System im Preisabbau sowohl als auch in der Lohngestaltung Platz greifen. Geschieht das, so wird diese Lohnpolitik die Kaufkraft der Arbeitnehmermassen nicht schwächen, im Gegenteil neue Kaufkraft bilden. ... Gelingt die allgemeine Preisentzug, so verschlechtert sich die Kaufkraft selbst dieser Schichten nicht. Ihr Reallohn bleibt; er kann sogar, je nach dem Ausmaß der Preisentzug, noch verbessert werden. ... Erfolgt die Preisentzug bei Rohstoffen und Halbzeugen, dann verbessert sich die Lage der weiterverarbeitenden Industrien und Gewerbe. Diese müssen ihre Erzeugnisse mindestens um den gesamten Grad der Preisentzug der Rohstoffe und Halbwaren billiger anbieten. Das führt zu stärkerer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und zu leichterem Absatz am Binnenmarkt. Diese Absatzsteigerung führt zu Wiedererwerbungsmaßnahmen arbeitsloser Arbeitskräfte, was wiederum neue Kaufkraft bedeutet. Die Rückwirkung dieser Entwicklung ist naturgemäß auch Absatzsteigerung in der Rohstoff- und Halbwarenindustrie, hier Eindämmung von Preiserschichten und Aufnahme arbeitsloser Arbeitskräfte, also wiederum Bildung neuer Kaufkraft. ... Die überaus schwere Lage erfordert gebieterisch eine Preis- und Lohnpolitik, die zu einer gründlichen Belebung unserer Wirtschaft führt und wenigstens einem erheblichen Teile unserer arbeitslosen Kameraden neue Lebenshoffnungen zu geben vermag.“

In der Tat setzt sich nun inzwischen der Preisabbau auf den verschiedensten Gebieten fort. Den Preisentzügen des Stahlwerksverbandes sind sämtliche übrigen Eisenerzwerke gefolgt. Der Verein Deutscher Tafelglasfabriken hat die Preise für Waaglas zur Verbilligung der Baumaterialien und zugleich für Hartglas zur Förderung des Gemüsebaues um 12 Prozent herabgesetzt. Der Verband deutscher Wagenfederverwerke hat die Verkaufspreise seines Haupterzeugnisses fühlbar ermäßigt. Die Reichsbahn ist bemüht, eine Erhöhung der Gütertariife zur Abdeckung ihrer Betriebsverluste unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu vermeiden. Zwischen den Spitzenverbänden der Banken, Sparkassen und Genossenschaften finden Verhandlungen über die Senkung des Zinsfußes statt, die durch die neueste Senkung des Reichsbankdiskonts auf 4 Prozent neue Nahrung erhält.

Auf seiner Jahrestagung am 16. Juni in Bremen faßte der Reichsbund des Textilhandels eine bemerkenswerte Entschliebung, mit der er es billigt, „daß zur Wiederankurbelung der Wirtschaft eine allgemeine Senkung der Preise erstrebt wird.“ Das ist um so mehr anzuerkennen, als auch der Einzelhandel seiner um seine Existenz kämpft. Der Einzelhandel ist auch, wie das Dr. Hugo in einem Artikel in der Berliner Börsen-Zeitung „Die Preisentzug“ an der Hand einer sehr interessanten Statistik im einzelnen nachweist, bereits seit einiger Zeit dem Preisabbau in starkem Umfange gefolgt, sicher wird er auch künftig

fein Gemmis bilden, um der breiten Masse der Konsumenten die Vorteile einer Verbilligung des Lebensunterhaltes zuteil werden zu lassen. Natürlich werden alle diese Maßnahmen der Selbsthilfe und der Machtanpassung, wie sie die Wirtschaft selbst vornimmt, um ihre Auswirkungen betrogen, wenn nicht der Staat weit über ein verlässliches Deckungsprogramm hinaus das Steuer herumwirft und die Steuerhahne lockert, deren sinnlose Ueberdrehung in erster Linie an der gegenwärtigen Wirtschaftskraft schuld ist.

Die Rucksack-Ordnung.

Ein Beitrag für die Wanderzeit.

So ein Rucksack hat es in sich. Oft scheint es, als wüßte er, daß er für den Wanderer unentbehrlich ist. Für jede Fahrlässigkeit, für jede Unachtsamkeit rächt er sich bitter. Paßt man ihn nur ungleichmäßig, dann schneidet einer der Schulterriemen unbarmherzig ins Fleisch, oder die scharfe Kante einer Büchse bohrt sich tief in den Rücken, oder die Spiritusflasche läuft aus, oder die Rucksacksechse geht auf, oder ...

Ich mag die Widerwärtigkeiten nicht alle aufzählen, die dem Wanderer die schönste Wanderung verleidern könnte, wenn er seinen Rucksack nicht liebevoll behandelt. Viele der erfahrenen Wanderer wissen voll Schadenfreude davon zu berichten, wie sie ihre jungen Wanderfreunde zur Rucksack-Ordnung erzogen haben. Wer da so sah, wie bei der ersten Frühstückzeit eine Minute nach der festgesetzten Aufbruchzeit Büchsen, Brot und Kocher in den Rucksack hineingepfercht wurden, der konnte nicht umhin, auch noch einen ansehnlichen Feldstein dazu zu tun. Und dann hatte man im stillen seine häßliche Freude, wie der junge Wanderer in immer kürzeren Zeitabständen unter die Rucksackriemen griff, um die Schultern vor der schweren Bürde zu entlasten.

Das hilft! Wenn es nicht hilft, legt man bei einer anderen Gelegenheit zwei größere Feldsteine in den Rucksack; die Radikalität hilft dann bestimmt. Dann lernt der junge Wanderer, daß man seinen Rucksack packen muß, und er hat es später im Gefühl, wenn mit seinem Rucksack etwas nicht in Ordnung ist.

Ein guter Rucksack muß ein ganzes Menschenalter überdauern. Freilich gibt es Menschen, die können den besten und schönsten Rucksack nur ein Jahr benutzen, weil er dann so aussieht, daß man sich schämt, noch Lumpen hinein zu tun. Von denen soll nicht gesprochen werden.

Der rechte Wanderer behandelt seinen Rucksack wie ein gutes Kleidungsstück. Im Innern hat jedes Stück seinen Platz. In der tiefsten Dunkelheit braucht er nur einen Griff zu tun, um das zu finden, was er sucht. So muß es sein. Und am Tage muß man einen wildfremden Wanderer bitten können, die Taschenapotheke aus dem Rucksack herauszuholen, und er muß sie mit einem Griff finden. Wenn es so ist, dann herrscht Ordnung im Rucksack, dann merkt man sofort, wenn etwas fehlt, oder ob sich ein Gefährte den Scherz erlaubte, das Innere deines Rucksacks mit Dornengestrüpp zu „polstern“.

Um die Ordnung zu schaffen, braucht man keine jahrelangen Erfahrungen. Wenn alle Kleinigkeiten in verschiedensfarbige Beutelchen verpackt werden, ist die Ordnung bald geschaffen.

Die Tageszeitungen Australiens, die bisher ihr Papier immer aus dem Auslande beziehen mußten, wollen jetzt alles Papier im Lande selbst herstellen. Man hat zu diesem Zweck in letzter Zeit verhältnismäßig verschiedene Holzfasern einheimischer Gewächse verarbeitet; doch zeigte sich, daß die dabei verwendeten Hartbölzer keinen brauchbaren Faserbrei lieferten. Auch die Versuche, die mit Eukalyptusfasern vorgenommen wurden, ergaben anfänglich ein viel zu weiches Papier. Jetzt ist es jedoch gelungen, eine Methode ausfindig zu machen, durch die man aus der Eukalyptusfaser ein kräftiges und gut brauchbares Zeitungspapier herstellen kann, und somit werden wohl schon in nächster Zeit die australischen Blätter alle auf Eukalyptuspapier gedruckt werden.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

Umschlaggestaltung durch Hermann Berger, Roman Verlag, Berlin S.O.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wenn gnädigste Komteß gestattet, und wenn gnädigste Komteß mir Schweigen zusichern würden, möchte ich gern die Frage beantworten.“

Und als sie in wortloser Ueberraschung, erstaunt und jelsam erregt, ohne zu wissen, daß sie es überhaupt tat, fuhr er fort: „Gnädigste Komteß hatten nämlich mit der Frage gar nicht so unrecht. Ich war nicht immer Chauffeur. Not trieb mich, mir das tägliche Brot auf diese Weise zu verdienen. Eigentlich bin ich — ich habe nämlich — Unsicher sah er in das weiche, grüne Moos. — „studiert!“ ergänzte er schließlich.

„Studiert? Sie waren Student?“ Susi vergaß vor Erstaunen, den Rest des Sardinienbrötchens in den Mund zu schieben. „Ist das möglich! Aber —“

„Ich habe Medizin studiert,“ nickte er. „Vor zwei Jahren machte ich in Viena meinen Doktor.“

„Ihren — Ihren — Ihren was?“

„Mein Dokortorexamen, wenn gnädigste Komteß gestatten. Meine Mutter kannte ich fast nicht. Sie ist zu früh, viel zu früh für mich gestorben. Mein Vater lebte in karglichen Verhältnissen. Die Kosten für mein Studium hat er sich am Munde abgepart, denn unser Adel war durch widrige Schicksalschläge gänzlich verarmt.“

Susi starrte ihn entgeistert an. „Sie — Sie sind —?“

„Ja,“ nickte er, „ich entstamme einem alten Adelsgeschlecht, gnädigste Komteß. Aber was nützt einem armen Teufel der Rückblick auf die ruhmvolle Vergangenheit seiner Ahnen? Als mein Vater starb, nannte ich keine tausend Mark mehr mein eigen. Was sollte ich beginnen? Täglich sah ich mein kleines Kapital mehr schwinden. Die Bestattung und ein paar andere Verpflichtungen zehrten das Geld in zwei Wochen so aut wie dollia auf. Als ich

stenarzt hätte ich jederzeit in Krankenhäusern und Kliniken eine Anstellung erhalten können, jedoch zu einem Entgelt, das mir kaum den bescheidenen Lebensunterhalt sicherte, zumal es auch noch für mich galt, einige Schulden aus der Studententzeit her zu tilgen. Und eine eigene Praxis eröffnen? Dazu war ich nicht nur zu jung, es fehlten mir auch die Mittel. So mußte ich mich nach einem Beruf umtun, der mir nicht nur ein auskömmliches Einkommen, sondern auch noch ein kleines darüber bot. Alle meine Versuche aber, in Banken oder Großhandelsfirmen unterzukommen, schlugen fehl. Als mir schließlich das Messer an der Kehle sah, blieb nur noch eine Möglichkeit: Diener zu werden. Durch Empfehlung erhielt ich die Stellung bei dem Herrn Baron in Berlin, der mich dann auch zum Chauffeur ausbilden ließ.“

„Aber das ist ja — das ist ja einfach —“

„eine recht beschämende Karriere nach unten, ich weiß!“

Blutübergossen richtete sie sich auf. „Was fällt Ihnen ein? Es liegt mir fern, Sie verlegen zu wollen!“ Impulsiv streckte sie ihm die Rechte entgegen.

„Noch heute spreche ich mit Pa. Ich bulde es auf meinen Fall, daß Sie auch nur noch einen Tag bei uns den Chauffeur spielen. Pa muß und wird Ihnen helfen!“

„Gnädigste Komteß werden sich erinnern, daß ich mit Stilltschweigen erbat. Ich habe den Posten bei dem Herrn Grafen unter Ablehnung meines Herkommens angetreten und mich Johann Treußelbe genannt — ohne das verräterische „von“ dazwischen. Zweierlei könnte geschehen, wenn der Herr Graf meine wahre Identität erfährt: Ich verliere entweder meines Vügens wegen meine Stellung oder der Herr Graf stellt mir in seiner Güte pekuniäre Mittel zur Verfügung, was für mich eine Demütigung mehr bedeuten würde und mich überdies zwänge, den Posten im gräßlichen Hause aus eigenen Stücken zu quittieren.“

„Aber wollen Sie denn immer als Chauffeur weiterleben?“

„Ich bin ein sparsamer Mensch und hoffe, in einiger Zeit einen Betrag erarbeitet zu haben, der mir die Wiedererrettung meines Erbes ermöglicht wird.“

Verwirrt sah sie ihm im Moos gegenüber. Doktor war er, ein regelrechter Doktor, und noch adlig dazu!

„Ich — ich kann doch unmöglich weiter Johann zu Ihnen sagen!“ stammelte sie.

„Ich bitte herzlich, gnädigste Komteß, es bei diesem schlichten Namen zu belassen.“

Ratlos schaute sie ihn an.

„Vielleicht wäre es doch besser gewesen,“ murmelte er „wenn ich geschwiegen hätte!“

Aber sie wehrte ab: „Nein, nein. Sie glauben gar nicht, wie mich Ihr Vertrauen freut. Es wird mir jetzt nur schrecklich schwer fallen, dieses Schweigen.“ Später, als der stibigste Rosspen die Gläser füllte, rief sie enthusiastisch:

„Auf Ihr Wohlhergehen, Herr von Treußelbe — ach ja, also auf Ihr Wohlhergehen, Johann! Auf daß sich alle Ihre Wünsche und Hoffnungen recht, recht bald und vollzählig erfüllen!“

„Herzlichen Dank, gnädigste Komteß!“ Er strahlte über das ganze Gesicht. „Wenn sich das erfüllt, was Sie mir soeben wünschten, wäre ich der glücklichste Mensch unter der Sonne —!“

VI.

Zu der Zeit etwa, in der Susi die Blumen auf der Waldwiese pflückte, brachte Tante Elisa die geplante Besuche bei Graf Hugo vor: Susanne gehöre in ein Internat für schwer erziehbare Mädchen! Was das für eine Art sei, Ragen mit ins Bett zu nehmen? Und ob es sich gehöre, daß ein junges Mädchen heillose Unordnung in seinem Zimmer anrichte, ohne auch nur im mindesten an ein Aufräumen zu denken? Ja, Tante Elisa machte ihrem erzürnten Herzen ebenso ehrlich wie restlos Luft —

Graf Brendnich hörte sich das alles mit unwollster Stirn an. Einmal, weil er sich über Susi wirklich ärgerte, und weiter, weil er soeben unerfreuliche Nachricht vom Brendnichhof erhalten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt sich zuschließt in den Tacken des Gefühls. Schiller.